Institut für Erlebnispädagogik e.V.
Lüneburg

Jörg Ziegenspeck

unter Mitarbeit von

Anneke Riess

(Herausgeber)

FAHRT INS LEBEN

Der "Outward Bound-Preis 1994": Erlebnispädagogische Projekte stellen sich vor

Verlag
"edition erlebnispädagogik"
Lüneburg

Schriftenreihe

KLEINE SCHRIFTEN ZUR ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgegeben

von

Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck

UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Fahrt ins Leben : der "Outward-bound-Preis 1994": Erlebnispädagogische Projekte stellen sich vor / Jörg Ziegenspeck. Unter Mitarb. von Anneke Riess (Hrsg.). - Lüneburg : Verl. Ed. Erlebnispädagogik, 1996
(Schriftenreihe kleine Schriften zur Erlebnispädagogik ; Bd. 19)
ISBN 3-89569-016-3
NE: Ziegenspeck, Jörg [Hrsg.]; GT

© 1996 by edition erlebnispädagogik - Lüneburg

Druck und Herstellung: Bonn-Grunwald - Lüneburg

ISBN 3-89569-016-3

Schriftenreihe

KLEINE SCHRIFTEN ZUR ERLEBNISPÄDAGOGIK

- Band 19 -

Jörg Ziegenspeck
unter Mitarbeit von
Anneke Riess
(Herausgeber)

FAHRT INS LEBEN

Der "Outward Bound-Preis 1994": Erlebnispädagogische Projekte stellen sich vor

Verlag
edition erlebnispädagogik
1996

Inhaltsverzeichnis

Institut für Erlebnispädagogik e.V. (Lüneburg):

Der "Outward Bound-Preis 1994" wird vergeben.
Anmerkungen zum Hintergrund dieser Auszeichnung. 3

Rolf Wernstedt (Kultusminister des Landes Niedersachsen):

Grußwort des Schirmherrn
zur Verleihung des "Outward Bound-Preises 1994".

Überbracht durch den Leiter der Schulabteilung des Regierungsbezirks Weser-Ems (Oldenburg), *Hans Kaiser*, an Bord des Dreimast-Toppsegelschoners 'Fridtjof Nansen' in Wilhelmshaven am 3. Dezember 1994. 5

Jörg Ziegenspeck:

Ansprache anläßlich der Verabschiedung der 'Fridtjof Nansen'
in Wilhelmshaven am 3. Dezember 1994. 7

Urkunde und Erläuterungen des "Outward Bound-Preises 1994". 15

Das erstplazierte Projekt stellt sich vor:

Jörg Ziegenspeck:

Einige Vorbemerkungen zum nachfolgenden Bericht. 23

Hartwig Henke:

Schule auf dem Meer - "High Seas - High School". 29

Die beiden zweitplazierten Projekte stellen sich vor:

Thomas Rittmeyer:

Expedition Norge.

Unterwegs mit Jugendlichen des Martinshaus Kleintobel. 40

Peter Alberter:

Erlebnispädagogisches Langzeitprojekt.

Unterwegs mit stationär untergebrachten verhaltensauffälligen Jugendlichen des Kinderzentrums St. Vincent. 69

Das drittplazierte Projekt stellt sich vor:

Wolfgang Braitmayer:

Kanutour auf dem Regen / Bayerischer Wald.

Unterwegs mit Schülern und Auszubildenden des Berufsausbildungswerk Mittelfranken. 117

Hinweis au fdie Schriftenreihe
"Kleine Schriften zur Erlebnispädagogik"
(edition erlebnispädagogik - Lüneburg) 128

Institut für Erlebnispädagogik e.V.

Der "Outward Bound-Preis 1994" wird vergeben

Anmerkungen zum Hintergrund dieser Auszeichnung

Im Jahre 1992 wurde der "OUTWARD BOUND - PREIS" erstmals öffentlich ausgeschrieben. [1] Das geschah, nachdem der erlebnispädagogische Terminus aus der patentamtlichen Vereinnahmung durch den süddeutschen Verein "Deutsche Gesellschaft für Europäische Erziehung e.V." (München), dem Träger der sogn. "Kurzschulen" (u.a. in Baad und Berchtesgaden), aufgrund eines höchstrichterlichen Beschlusses wieder befreit worden war. [2] Damals erschien es ratsam, auf die herausfordernden erzieherischen Möglichkeiten, die mit diesem Begriff verknüpft werden, öffentlich und mit Breitenwirkung hinzuweisen. Mit einer Preis-Ausschreibung sollte dazu motiviert werden, daß sich Personen und pädagogische Institutionen sowohl mit den Outward Bound-Prinzipien und Inhalten entsprechender Kurse als auch mit der spezifischen Programmstruktur solcher solcher Out-door-Aktivitäten bewußt auseinandersetzen.

Ziel dieser Initiative, die seither vom "Institut für Erlebnispädagogik e.V." (Lüneburg) verwaltungsmäßig umgesetzt wird, ist es also, den Outward Bound-Gedanken in Deutschland nachhaltig bekanntzumachen und ihm soviel Resonanz zu verleihen, daß ein wirkungsvoller Anreiz besteht, entsprechende Veranstaltungen auf unter-

---

1 Die Ausschreibung erfolgte über die Medien im gesamten Bundesgebiet und erzielte große Resonanz.

Vgl. u.a.: Institut für Erlebnispädagogik e.V.: Der "Outward Bound-Preis". Ein Angebot an Jugendgruppen innerhalb und außerhalb von Schulen und anderen Institutionen und eine Aufforderung zum erlebnispädagogischen Wettstreit.
In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik (Lüneburg), 12. Jg. (1992), Heft 6, S. 42 - 51.

2 Der Konflikt wird u.a. in folgenden Quellen transparent gemacht:

Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.): Outward Bound - Geschützes Warenzeichen oder offener pädagogischer Begriff ? Stellungnahmen und Dokumente zu einem Streitfall.
Reihe: Schriften - Studien - Dokumente zur Erlebnispädagogik - Bd. 1.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1986.

Ziegenspeck, Jörg: "Outward Bound". Ein erlebnispädagogischer Fachbegriff wurde aus der von kommerziellen Interessen diktierten Vereinnahmung durch den Verein "Deutsche Gesellschaft für Europäische Erziehung e.V." befreit. Zum Beschluß des 29. Senats des Bundespatentgerichts (München) vom 11.10.91.
In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik (Lüneburg), 12. Jg. (1992), Heft 1 / 2, S. 4 - 9.

schiedlichen Ebenen und unter Berücksichtigung verschiedener Organisationsformen durchzuführen.

Schirmherr ist von Anfang an der Kultusminister des Landes Niedersachsen, Prof. Rolf Wernstedt, der zur Vergabe des Preises in den vergangenen Jahren jeweils Grußworte an die Preisträger richtete, wozu ihm an dieser Stelle ausdrücklich gedankt sei !

Erstmals konnte der 1992 ausgeschriebene "OUTWARD BOUND-PREIS" 1993 anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Projektes 'THOR HEYERDAHL' [3] im Rahmen einer kleinen Feier an Bord des Dreimast-Toppsegelschoners überreicht werden.

1994 wurde der Preis auf einer Fachtagung zur Erlebnispädagogik, die vom "Bundesverband Erlebnispädagogik e.V." in Köln initiiert worden war, zum zweiten Male vergeben. [4]

Die Resonanz auf die neuerliche Ausschreibung 1994 war ebenfalls recht beachtlich, die nachfolgende Dokumentation verdeutlicht die Leistungen der Preisträger eindrücklich.

Die Preisverleihung erfolgte am 3. Dezember 1994 an Bord des Dreimasters 'Fridtjof Nansen' (Wolgast) in Wilhelmshaven, wo gleichzeitig eine neue Crew von Schülerinnen und Schülern elfter Klassen zu mehrmonatiger Fahrt im Rahmen des Projektes "High Seas - High School" über den Ozean verabschiedet wurden.

Dr. Hartwig Henke (Hermann Lietz-Schule) nimmt die Urkunde entgegen; hinter ihm der Bürgermeister der Nordseeinsel Spiekeroog, der ebenfalls zur Verabschiedung gekommen war

---

3 Aus Anlaß des zehnjährigen Jubiläums erschien folgender Bericht:

Soitzek, Detlef: Von der 'TIGRIS' zur 'THOR HEYERDAHL'.
Die Entstehungsgeschichte, der Aufbau und zehn Jahre Jugendarbeit unter Segeln.
In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik (Lüneburg), 13. Jg. (1993), Heft 5 / 6, S. 18 - 28.

4 Dokumentiert wurde die Preisvergabe in folgender Schrift:
Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.): Fachtagung zur Erlebnispädagogik und Vergabe des "OUTWARD BOUND - PREISES 1993" in Köln.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1994.

Prof. Rolf Wernstedt, MdL - Niedersächsischer Kultusminister

Grußwort des Schirmherrn zur Verleihung des "Outward Bound-Preises 1994" an Bord des Dreimast-Toppsegelschoners 'Fridtjof Nansen' in Wilhelmshaven am 3. Dezember 1994 [1]

Der "Outward Bound-Preis " wird 1994 zum dritten Mal vergeben und basiert auf der Initiative des "Instituts für Erlebnispädagogik e.V." in Lüneburg.

1992 erhielt das Projekt "Segelschiff 'Thor Heyerdahl' e.V." (Kiel) den Preis für seine wegweisende Arbeit als schwimmende Jugendbildungsstätte. 1993 wurde der Preis an neun - vorwiegend sozialpädagogisch akzentuierte - Initiativen aus dem ganzen Bundesgebiet vergeben. In diesem Jahr ist es wieder ein seefahrtsbezogenes Projekt, das mit dem ersten Preis ausgezeichnet wird. Drei weitere Preise gehen an süddeutsche Einrichtungen der Berufsbildung und Sozialarbeit.

In meinem Grußwort wies ich bereits 1993 auf die "Hermann Lietz-Schule Spiekeroog" hin, die seit mehr als zehn Jahren einen aktiven Beitrag zur Verbreitung des Outward Bound-Gedankens leistet. Daß hier die Idee "High Seas - High School" geboren und praktisch umgesetzt wurde, verwundert also nicht, sind es doch gerade die Landerziehungsheime in freier Trägerschaft, die auf dem Hintergrund ihrer reformpädagogischen Entwicklung immer wieder pädagogische Perspektiven für die praktische Arbeit eröffnen und interessante Akzente auf verschiedenen Gebieten setzen.

Es freut mich ganz besonders, daß die Jury dieses niedersächsische Projekt für seine vorbildlichen erzieherischen Leistungen prämiert und dadurch den Initiatoren gleichzeitig eine ermutigende Rückmeldung zuteil werden läßt.

Öffentliche Anerkennung für pädagogisch herausragende Leistungen sind in unserer Zeit eher selten geworden. Davon werden auch die weiteren diesjährigen Preisträger wissen, die im In- und Ausland durch erlebnispädagogische Maßnahmen dazu beitragen, daß Mädchen und Jungen sich und ihre Welt neu in Erfahrung bringen konnten. Der "Outward Bound-Preis" ist besonders geeignet, der These Nachdruck zu verleihen: Wer Jugendliche fördern will, muß sie herausfordern !

Mein Haus hat sich in diesem Jahr auch finanziell an diesem Preis gerne beteiligt. Die bereitgestellten Mittel wollen nicht nur die Bedeutung der bisher geleisteten Arbeit unterstreichen, sondern darüber hinaus auch Anreiz bieten, auf dem eingeschlagenen Weg und auf dem Hintergrund der gewonnenen Erfahrungen erzieherisch wirksam zu bleiben.

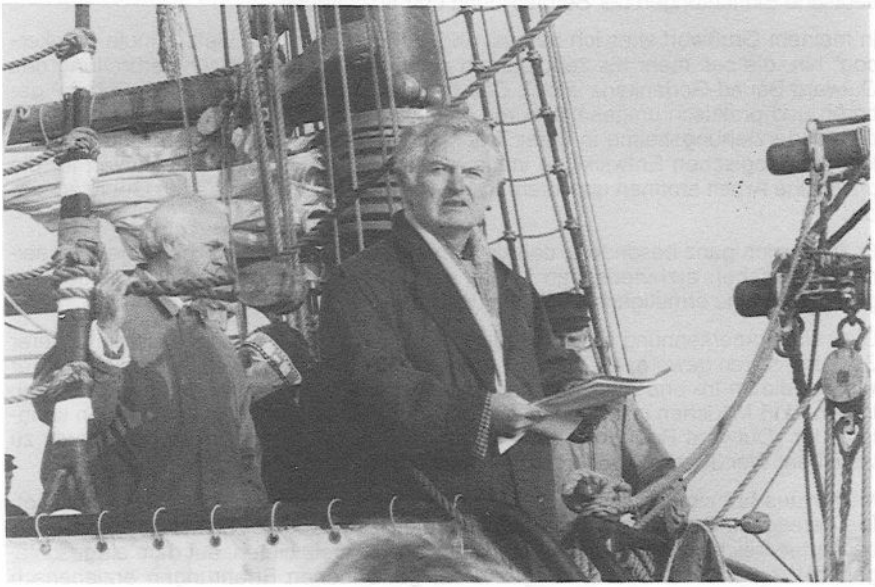
Schließlich - und das kann nach drei Jahren festgestellt werden - trägt die Vergabe des "Outward Bound-Preises" wesentlich zur regionalen und überregionalen Verbreitung der Erlebnispädagogik bei.

---

1 Die Grüße des Herrn Kultusministers integrierte der Leiter der Schulabteilung des Regierungsbezirks Weser-Ems (Oldenburg), Hans Kaiser, in seiner Rede an Bord.

Den Preisträgern spreche ich hiermit meine besondere Anerkennung aus. Der 'Fridtjof Nansen' (Wolgast), seiner erfahrenen Stamm-Mannschaft und der jungen Crew wünsche ich auch bei ihrer zweiten Weltreise im Rahmen des Projekts "High Seas - High School" allzeit eine gute Fahrt und dann auch eine glückliche Heimkehr !

Hannover, am 03.12.94 ***Rolf Wernstedt***



Ansprachen an Bord anläßlich der Preisverleihung des "OUTWARD BOUND-PREISES '94" in Wilhelmshaven

Im Hintergrund Hans Kaiser, im Vordergrund Jörg Ziegenspeck

Jörg Ziegenspeck

(Institut für Erlebnispädagogik e.V. - Lüneburg)

Ansprache anläßlich der Verabschiedung der 'Fridtjof Nansen' in Wilhelmshaven am 3. Dezember 1994

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren !

Liebe Mädchen, Jungen und Eltern !

Liebe Seefrauen und -männer, die wir uns heute hier versammelt haben, um den Dreimast-Toppsegelschoner, seine junge Crew und die erfahrene Stamm-Mannschaft zu verabschieden !

An dieser kleinen Feier beteiligen sich - neben schaulustigen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Wilhelmshaven - insbesondere die Eltern und Geschwister jener Schülerinnen und Schüler, die heute in See stechen werden und die in den folgenden sieben Monaten ihren Schulunterricht einmal ganz anders, in völlig neuer Umgebung und unter total veränderten äußeren Voraussetzungen und Lernbedingungen erleben werden.

Unter uns sind Mitschülerinnen und -schüler, Lehrerinnen und Lehrer derjenigen Landerziehungsheime, deren E l f t k l ä ß l e r sich inzwischen an Bord eingerichtet haben:

- Hermann Lietz-Schule Spiekeroog,
- Hermann Lietz-Schule Bieberstein (Röhn),
- Schule Marienau bei Lüneburg,
- Städtisches Gymnasium Wolgast,
- Schulfarm Insel Scharfenberg, Berlin (Tegeler See),
- Landschulheim Steinmühle und
- Odenwaldschule (Schwarzwald).

Die junge Crew besteht aus 27 Mädchen und Jungen aus fünf Bundesländern (alten und neuen), die von den 21 Mitgliedern der Stamm-Mannschaft unter Leitung des Kapitäns Hanns Temme angeleitet, unterrichtet und begleitet werden.

Wenn ich mich hier so umschaue, dann liegen offensichtlich sehr gegensätzliche Gefühle dicht beieinander:

S t o l z und F r e u d e , mit dabei sein zu dürfen und auf eine einmalige Weltreise gehen zu können,

N e u g i e r auf das, was es zu sehen, zu erfahren und kennenzulernen geben wird,

S p a n n u n g und auch ein w e n i g A n g s t , weil man noch nicht so recht weiß, was da alles auf einen zukommt;

aber auch ein wenig

T r a u e r ist zu beobachten, wenn Freunde und Freundinnen, Eltern und Verwandte, liebe Menschen zurückgelassen werden müssen (und das noch dazu in der Vorweihnachtszeit),

W e h m u t ist letztendlich auch im Spiel, weil wohl jeder ahnt, daß vieles anders sein wird, wenn das Schiff voraussichtlich im Sommer 1995 wieder nach Deutschland zurückkehrt.

Aber, liebe Freunde, seid beruhigt, das war schon immer so: Die Hafenpier ist seit Jahrhunderten ein Ort von Gegensätzen und divergierenden Empfindungen.

Stellt euch einmal vor, wie es hier wohl vor 100 Jahren ausgesehen haben mag:

- Ein Wald von Masten, Stengen und Rahen war zu sehen;
- große und kleine Fahrzeuge, Segler aus nah und fern kamen und gingen;
- den einen schlug das Herz beim Anblick von Küste und Hafen und in verständlicher Vorfreude höher - nach Monaten endlich wieder zu Hause,

  den anderen brach es schier das Herz, wenn die Leinen losgeworfen wurden oder der Anker gelichtet wurde;

  wieder andere betrachteten diesen Landeplatz nur als einen von vielen anderen auf der Reise von Irgendwoher nach Sonstwohin.

Sehnen und Hoffen, Bangen und Weinen, das Sich-Drein-Schicken und das Hadern mit dem Schicksal - und viel, viel mehr - waren zu beobachten und sind es in jedem Hafen auf unserer Erde bis heute.

Ein buntes Bild bot sich an diesem Ort in längst vergangenen Zeiten allemal. Wo heute alles leer und monoton erscheint und die Maschinen das Ladegeschäft in immer kürzerer Zeit abwickeln, wimmelte es damals von Menschen, die schleppten und ächzten, die hoben, schoben und zogen, die besorgten und erledigten, die beim Handeln und Geschäftemachen gewannen und verloren.

Aber es wurde auch gefeiert, gezecht und gespielt, das berühmte Seemannsgarn gesponnen und - viel gesungen.

Ja, Lieder gehören seit Jahrhunderten zur Seefahrt, sie brachten Rhythmus in die schwere Arbeit, sie waren aber auch ein Fenster, durch das der rauhe Seemann seine Seele ein wenig lüftete.

Und so will ich meine Abschiedsrede unterbrechen, damit auch wir ein Lied singen können:

Wir lieben die Stürme, die brausenden Wogen,
der eiskalten Winde rauhes Gesicht.
Wir sind schon der Meere so viele gezogen,
und dennoch sank unsere Fahne nicht.
Heijo, heijo ...

Unser Schiff gleitet stolz durch die schäumenden Wogen,
es strafft der Wind unser Segel mit Macht.
Seht ihr hoch oben die Fahne sich wenden,
die blutrote Fahne ? - Ihr Seeleut', habt acht !
Heijo, heijo ...

Wir treiben die Beute mit fliegenden Segeln,
wir jagen sie weit auf das endlose Meer.
Wir stürzen an Deck, und wir kämpfen wie Löwen,
hei, unser der Sieg, viel Feinde, viel Ehr !
Heijo, heijo ...

Früher wurde mit Segelschiffen Fracht gefahren: Kaffee, Holz, Getreide. Schätze und Waren wurden über die Weltmeere in Kisten, Ballen und Tonnen transportiert.

Heute sind segelnde Berufsfahrzeuge ihrer dieselgetriebenen Konkurrenz nicht mehr gewachsen.

Und doch können alte Weisheiten wieder belebt werden, wenn Segelschiffe zum erlebnispädagogischen Medium werden und die kostbarste Fracht, die es überhaupt gibt, an Bord gelangt und dort im Zentrum aller Bemühungen steht: j u n g e M e n s c h e n .

Auf einem Segelschiff werden Mädchen und Jungen zusammengeführt,

- um Fertigkeiten zu erlangen, die Sorgsamkeit und Konzentration voraussetzen;
- um befähigt zu werden, dem anderen zu helfen und auf ihn einzugehen;
- um die körperlichen Kräfte zu stärken und sich ihrer bewußt zu werden;
- Verantwortung für andere, für sich selbst und das Schiff zu übernehmen;
- bei Unternehmungen zu Wasser und zu Lande mit Mut, Umsicht und Ausdauer die gestellten Aufgaben zu meistern und sich zu bewähren.

"E r z i e h u n g d u r c h d i e S e e , n i c h t f ü r d i e S e e" heißt das Motto. - So wie ein traditionsreicher Schiffstyp für moderne Jugendarbeit zum Medium wird, so wird auch an älteren pädagogischen Grunderfahrungen anzuknüpfen

versucht, weil sie sich gerade heute sehr deutlich in ihrem aktuellen Gehalt bestätigen.

Eine solche erlebnisorientierte pädagogische Arbeit benötigt in unserer Zeit ein Medium, das dafür besonders geeignet ist: ein traditionelles Segelschiff dürfte für eine solche Zielsetzung die richtige Basis sein.

Hier kann der Jugendliche das Abenteuer noch aus erster Hand erleben, kann er feststellen, was wirklich in ihm steckt, wird er in einer Weise herausgefordert, wie es an Land und in unserer weitgehend betonierten, asphaltierten, pflegeleicht gehaltenen und flurbereinigten Zivilisation mit der gleichzeitig erzeugten Konsumhaltung des einzelnen kaum noch möglich ist.

Die intensiven Erlebnisse an Bord und das in dem einzelnen Jugendlichen wachsende Bewußtsein, daß er sich ungewohnten und neuen Aufgaben stellen und in der zunehmenden Verantwortung bewähren kann, wird Auswirkungen auf seine Bereitschaft haben, sich in unsere Gesellschaft zu integrieren und sich in seinem Lebens- und Wirkungsfeld zu engagieren - beruflich und sozial.

Die lokale und zeitliche Eingrenzung auf einem Schiff zwingt zur Auseinandersetzung mit sich und anderen: das Schiff als sozialer Lebensraum eröffnet neue Horizonte und grenzt die eigenen Möglichkeiten ein - im wörtlichen und übertragenen Sinne.

Der hohe Motivationsgehalt, der im Segeln begründet liegt, und die übertragbaren Erfahrungen, die an Bord gesammelt werden können, dürften pädagogisch sehr hoch zu veranschlagen sein:

Das Schiff bietet u.a.

- Erlebnis- und Kontrasterfahrung,
- Raum für Aktion und Autonomie,
- ein attraktives Lernfeld in einer Interessengemeinschaft.

Im Gegensatz zu theoriebildenden Lernsituationen werden auf dem Segelschiff Fertigkeiten und Kenntnisse praktisch vermittelt. Nicht das Lernen über den Kopf ist Trumpf (und wieviele Jugendliche haben durch ein solches verschultes Lernen das Lernen verlernt ?), sondern das Lernen über die Hand und die unmittelbare Beobachtung wird angebahnt (und steigt dann manchem wohl auch in den Kopf).

Nach so vielen komprimierten Gedanken nun aber erst noch einmal ein Lied !

Heute an Bord, morgen geht's fort, Schiff auf hoher See.
Rings um uns her nur Wellen und Meer, ist alles, was ich seh'.
Hell die Gläser klingen, ein frohes Lied wir singen,
Mädel, schenke ein, es lebe Lieb' und Wein,
leb' wohl, auf Wiedersehn !

Verschwunden der Strand, entschwunden das Land, Schiff auf hoher See.
Rings um uns her nur Wellen und Meer, ist alles, was ich seh'.
Leis' die Wellen wiegen, Möven heimwärts fliegen,
golden strahlt die Sonn', Herzen voller Wonn',
Heimatland ade !

Im Kampfe wir sind mit Wellen und Wind auf dem Ozean.
In Not und Gefahr sind wir immerdar stets ein ganzer Mann.
Im Ernste wie im Scherze am rechten Fleck das Herze;
unser schönstes Gut: frischer Seemannsmut !
Herrscher auf dem Meer !

Das, was ich hier und heute nur andeuten kann, hat der Reformpädagoge *Kurt Hahn* (1886 - 1974) vor über 50 Jahren mit seiner Outward Bound-Idee in die Tat umgesetzt.

Outward Bound ist ein Begriff aus der englischen Seefahrt: ein Schiff kann - zu großer Fahrt ausgerüstet und bereit - auslaufen. Dieses Bild kann folgendermassen in die Pädagogik übertragen werden: der junge Mensch, der die Kindheit hinter sich gebracht hat und auf der Schwelle zum Erwachsensein steht, soll auf eine aktive und verantwortungsbewußte Lebensführung vorbereitet werden - eben auf seine "Fahrt ins Leben".

Und um diese zukunftsweisende Idee auch in unserer Zeit wirksam werden zu lassen, wurde vor drei Jahren der "Outward Bound-Preis" kreiert, der jährlich einmal an Projekte verliehen wird, die wesentlich dazu beigetragen haben, Jugendlichen Orientierungshilfe zu geben. Dabei muß ein ganzheitlicher erzieherischer Ansatz verwirklicht werden, um das Lernen mit Herz, Hand und Verstand in herausfordernden Situationen und mit individuellem und sozialem Aufforderungs- und Ernstcharakter anzubahnen.

Es ist mir heute eine besondere Freude, Ihnen und Euch eröffnen zu können, daß sich die Jury dazu entschlossen hat, den "Outward Bound-Preis 1994" an das Projekt "High Seas - High School" und andere Projekte zu vergeben.

Der Kultusminister des Landes Niedersachsen ist von Anfang an Schirmherr dieses mit insgesamt 5.000,-- DM dotierten Preises. Seine Grüße wurden durch den Leiter der Schulabteilung des Regierungsbezirks Weser-Ems, Herrn Hans Kaiser, übermittel, wofür herzlich zu danken ist !

Ich darf nun - stellvertretend für alle, die das Projekt "High Seas - High School" gefördert, unterstützt und ermöglicht haben - den Initiator und Leiter der Hermann Lietz Schule Spiekeroog, Dr. Hartwig Henke, den Leiter der Schule Marienau, Wolf-Dieter Hasenklever, und den Kapitän der 'Fridtjof Nansen', Hanns Temme, bitten, die Urkunden in Empfang zu nehmen.

Ich möchte hier nur Auszüge aus der Urkunde verlesen:

In Anerkennung der Verdienste um die Verbreitung der „OUTWARD BOUND"-Idee in Deutschland erhalten folgende Institutionen den

„OUTWARD BOUND-PREIS 1994"

1. **Projekt "High Seas - High School"**
   Hermann Lietz-Schule Spiekeroog, 26474 Nordseeinsel Spiekeroog

2. a) **Martinshaus Kleintobel, 88276 Berg**

b) **Kinderzentrum St. Vincent, 93047 Regensburg**

3. **Berufsausbildungswerk Mittelfranken, 90571 Schwaig**

Vergeben werden

ein 1. Preis in Höhe von	**2.250,- DM** ,
zwei 2. Preise in Höhe von jeweils	**1.000,- DM** und
ein 3. Preis in Höhe von	**750,-- DM** .

So wird die Gesamtsumme von 5.000,- DM, die in diesem Jahr vom *Niedersächsischen Kultusministerium* und von zahlreichen Förderern großzügig bereitgestellt worden ist, also auf vier Projekte aufgeteilt.

Mit dem "OUTWARD BOUND-PREIS" werden herausragende erlebnispädagogische Programme und wegweisende Unternehmungen gewürdigt, die beispielhaft und nachahmenswert sind.

Die damit verbundenen erzieherischen Erfordernisse und konzeptionellen Kriterien haben die ausgezeichneten Projekte in hohem Maße erfüllt. Mit ihren vielfältigen, differenzierten und kontinuierlich entwickelten schul- und sozialpädagogischen Programmen und durch die Bereitschaft zur Transparenz der geleisteten Arbeit nach außen wurde der "OUTWARD BOUND"-Idee in außergewöhnlicher Weise gedient und wurde ihr überregionale Bedeutung verliehen.

Wichtige Erfahrungen konnten während der verschiedenartigen Unternehmungen gesammelt werden, die nicht nur pädagogisch beachtlich sind, sondern auch öffentliche Anerkennung verdienen.

Wenn der "OUTWARD BOUND - PREIS" auch dem Träger der erlebnispädagogischen Maßnahmen verliehen wird, so wird mit dieser Ehrung primär den Teilnehmern gedankt, nämlich den jungen Menschen, die sich herausfordern ließen, ihren Horizont wesentlich erweiterten und dadurch in bewegter Zeit nicht zuletzt gleichzeitig eine wichtige Orientierungshilfe erhielten.

Die Leistungen der mit den zweiten und dritten Preisen ausgezeichneten Projekte sollen hier wenigstens kurz skizziert werden:

Zwei Projekte wurden mit einem zweiten Preis ausgezeichnet:

a) Martinshaus Kleintobel:

"Expedition Norge" nennt sich die Trekkingunternehmung, die das Martinshaus Kleintobel seit 1991 jährlich einmal mit 4 verhaltensauffälligen Jugendlichen unternimmt.

Die Gruppe, die sich immer aus besonders problematischen Jungen verschiedener Wohngruppen der evangelischen Jugendhilfeeinrichtung und zwei Betreuern zusammensetzt, verbringt 22 Tage im Gebiet des Jotunheimen Nationalparks.

So war es auch dieses Jahr - und wieder lautete das Motto: *Der Weg ist das Ziel.*

Zusammen geplante Programmpunkte waren eine Schlauchboot-, sowie eine Klettertour und drei Mehrtagestouren mit den Themen: *Schweigen, Erinnern und Wünschen.*

Höhepunkt der Auseinandersetzung mit sich selbst und der Natur stellte das SOLO dar, 40 freiwillige Stunden allein mit Notgepäck auf einer kleinen Insel.

Fernab vom alltäglichen Konsumverhalten waren die Jugendlichen hier auf sich selbst und auf die Gruppe gestellt und erfuhren, wie wichtig es ist, sich aufeinander verlassen zu können.

b) Kinderzentrum St. Vincent:

Unter der Leitung eines Erlebnispädagogen fand in der Gruppe 10 des Kinderzentrums St. Vincent vom September '93 bis September '94 ein Langzeitprojekt statt.

8 Jungen mit erheblichen Verhaltensauffälligkeiten im Alter von 14 - 17 Jahren und ihre Betreuer erfuhren in insgesamt 27 Tagen ihre Umgebung und die Tatsache, daß Rücksichtnahme, Hilfe und Vertrauen wichtigste Bestandteile des Miteinanders sind.

Dadurch, daß nur der Erlebnispädagoge das gesamte Programm der Projekte kannte, lernten sich Jugendliche und Betreuer in gleichermaßen unbekannten Situationen kennen. Sie machten mehrtägige Trekkingtouren zu Fuß, per Fahrrad und mit Kanus, lebten im Wald, bauten sich Übernachtungsmöglichkeiten und eine Sauna und segelten 11 Tage auf der Nordsee. Aufgrund der Aufteilung in 7 verschiedene Einzelmaßnahmen innerhalb des Jahres war es dem Erlebnispädagogen möglich, Erkenntnisse vergangener Projekte angemessen wiederzuverwerten und die Anforderungen zu steigern.

Die Erfolge des guten pädagogischen Konzepts und dessen Ausführung waren bei den Jugendlichen nicht nur während der Projekte, sondern auch im Heimalltag erkennbar. Und anhand des eigenen Projekttagebuchs mit Fotos, Karten, Kanuverleihadressen etc. ist es den Jungen möglich, solche Art Unternehmungen später auch selbständig zu wiederholen und auch anderen Interessenten Anregungen zu geben.

Der 3. Preis ging an das Berufsausbildungswerk Mittelfranken:

Im Sommer dieses Jahres startete das Berufsausbildungswerk Mittelfranken eine einwöchige Kanutour auf dem Regen.

Unter der Leitung von drei Sozialpädagogen fanden sich 9 männliche Jugendliche, um gemeinsam etwas zu unternehmen und sich einen neuen Bereich in der Natur zu erobern.

Diesmal mit einer bewußt geschlechtshomogenen Gruppe, wollte die Einrichtung zur beruflichen und sozialen Rehabilitation, Schülern des Berufsvorbereitungsjahres und Auszubildenden die Möglichkeit bieten, neue Fähigkeiten zu erwerben und über die sozialen Kontakte Freunde zu finden.

Bei den Früh- und Abendrunden auf den Zeltplätzen wurden soziale Konflikte und individuelle Befindlichkeiten angesprochen, Bootsbesatzungen formiert und eine jeweilige Tagesleitung gewählt.

Obwohl erst stark kritisiert, hat sich die nicht-koedukative Gruppenzusammenstellung in diesem Projekt bewährt, Gefühlsoffenheit, Nichtkonkurrenz und keine Anlässe zu besonderem Imponiergehabe, veranlaßte die Betreuer, diese Form von erlebnispädagogischer Gruppenaktivität weiterzuführen.

Alle Projekte zeichnen sich durch eine sinnvolle und intensive Vor-und Nachbereitung aus, so daß die schriftlich zusammengefaßten Ergebnisse aufgrund der darin enthaltenen pädagogischen Reflexion auch für erlebnispädagogisch Interessierte eine gute Anregungsbasis für eigene Vorhaben bieten.

Meine Ansprache möchte ich hiermit beenden:

Ich wünsche

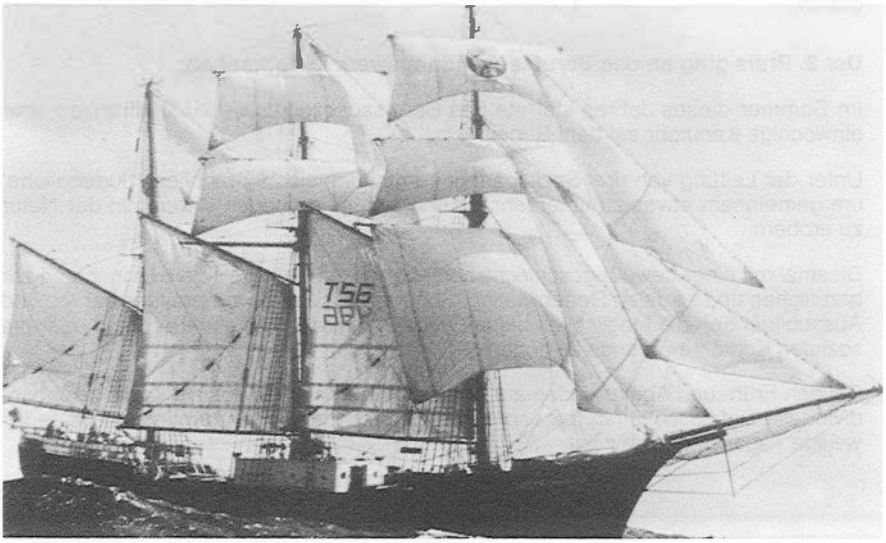
- dem Projekt "High Seas - High School", das mit dieser Reise nun seine Fortsetzung finden wird,
- der jungen Crew,
- der Stamm-Mannschaft,
- dem Kapitän

eine gute Reise und eine glückliche Heimkehr !

Dem stolzen Dreimast-Toppsegelschoner 'Fridtjof Nansen' wünsche ich Mast- und Schotbruch und stets eine Handbreit Wasser unter dem Kiel !

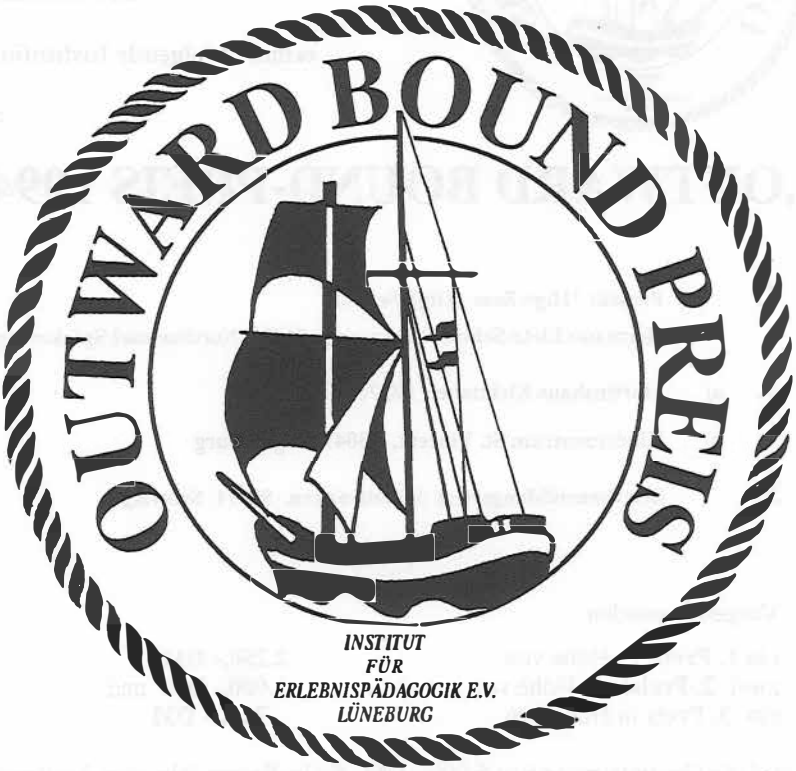
Und so bitte ich Sie alle, in den dreifachen Ruf "Hipp-Hipp-Hurra !" einzustimmen, aber so laut, daß es bis nach Spiekeroog, Marienau, Wolgast, Bieberstein, Marburg, Berlin und weit über die See hinaus in die Welt schallt !

Herzlichen Dank !



Institut für Erlebnispädagogik e.V.

- Lüneburg -



OUTWARD BOUND-PREIS

1994

Barckhausen Straße 8
D - 21335 Lüneburg

In Anerkennung der Verdienste

um die Verbreitung der

„OUTWARD BOUND"-Idee

in Deutschland

erhalten folgende Institutionen

den

„OUTWARD BOUND-PREIS 1994"

1. **Projekt "High Seas - High School"**
Hermann Lietz-Schule Spiekeroog, 26474 Nordseeinsel Spiekeroog

2. a) **Martinshaus Kleintobel, 88276 Berg**

b) **Kinderzentrum St. Vincent, 93047 Regensburg**

3. **Berufsausbildungswerk Mittelfranken, 90571 Schwaig**

Vergeben werden

ein 1. Preis in Höhe von	**2.250,- DM** ,
zwei 2. Preise in Höhe von jeweils	**1.000,- DM** und
ein 3. Preis in Höhe von	**750,-- DM** .

So wird die Gesamtsumme von 5.000,- DM, die in diesem Jahr vom *Niedersächsischen Kultusministerium* und von zahlreichen Förderern großzügig bereitgestellt worden ist, also auf vier Projekte aufgeteilt.

Anerkennung gebührt darüber hinaus zwei weiteren Projekten,

a) **Ernst-Penzoldt-Hauptschule, Aktion "Freizeit mit Köpfchen", 91080 Spardorf,**
und
b) **Stadtjugendpflege Donaueschingen, 78166 Donaueschingen,**

die zwar durch ihre praktische Arbeit und in ihrer Region wichtige erlebnispädagogische Akzente setzten, aber die Ausschreibungskriterien des "OUTWARD BOUND-PREISES" nicht in allen Punkten erfüllten.

Jörg Ziegenspeck

Einige Vorbemerkungen zum nachfolgenden Bericht

Mit der Langzeitreise einer Schülergruppe auf dem Segelschiff 'FRIDTJOF NANSEN' (Wolgast) kann eine interessante Entwicklung fortgeschrieben werden, wobei einige wichtige Etappen zu nennen sind:

Zunächst bildet das "reformpädagogische Wurzelwerk und Urgestein" mit seinen herausragenden Protagonisten und bedeutenden Erzieherpersönlichkeiten (insbesondere *Hermann Lietz* [1]) die tragfähige Basis für national und international höchst unterschiedliche Bewegungen und differenzierte erzieherische Neuanfänge. Dazu gehören auch die Überlegungen des Reformpädagogen *Kurt Hahn* [2], wie sie dieser während seiner Emigrationszeit in England konkretisieren konnte. Dort war es anfangs ebenfalls ein Schiff, das als (erlebnis-)pädagogisches Medium genutzt wurde: die Ketsch 'GARIBALDI', die 1943 getauft und in den Dienst der "Outward Bound"-Idee [3] gestellt wurde. Auf diesem Schiff wurden Jungen nach den Prinzipien einer "Short Term School" [4] erzogen und dabei mit zwei Thesen konfrontiert:

---

1 Zu Leben und Werk von Hermann Lietz vgl. u.a.:

Ralf Koerrenz: Hermann Lietz - Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik ?
Reihe: Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik - Heft 8.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1994.

Henke, Hartwig: Hermann Lietz und die nach ihm benannten Schulen sowie Landerziehungsheime.
Aus: Winkel, Rainer (Hrsg.): Reformpädagogik konkret.
Reihe: J. Bastian, P. Daschner, H. Gudjons und K.-J. Tillmann (Hrsg.):
PB-Bücher - Bd. 18.
Hamburg (Bergmann + Helbig) 1993, S. 70 - 83.

2 Zu Leben und Werk von Kurt Hahn vgl. u.a.:

Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.): Kurt Hahn. Erinnerungen - Gedanken - Aufforderungen.
Reihe: Schriften - Studien - Dokumente zuer Erlebnispädagogik - Bd. 2.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1987.

3 "Outward Bound" ist ein Begriff aus der englischen Seefahrt: ein Schiff liegt fertig ausgerüstet, beladen und bereit zum Auslaufen im Hafen.

Dieses Bild wurde von Kurt Hahn in die Pädagogik übertragen: der junge Mensch, der die Kindheit hinter sich gebracht hat und auf der Schwelle zum Erwachsensein steht, soll auf eine verantwortungsbewußte Lebensführung vorbereitet werden - auf seine "Fahrt ins Leben".

Vgl. Ziegenspeck, Jörg: Outward Bound.
Stellungnahme zu einem pädagogischen Begriff.
In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik (Lüneburg), 12. Jg. (1992), Heft 1 / 2 , S. 10 - 40.

4 Der Begriff "Short Term School" wurde später als "Kurzschule" ins Deutsche übertragen und nach dem II. Weltkrieg auf persönliche Veranlassung von Kurt Hahn von dem 1951 in Gordonstoun (Schottland) gegründeten Verein "Deutsche Gesellschaft für Europäische Erziehung e.V." (DGfEE) institutionalisiert ("Kurzschule Weißenhaus", "Kurzschule Baad", "Kurzschule Berchtesgaden").

„Erziehung nicht *für*, sondern *durch* die See" und „Erziehung zur Verantwortung durch Verantwortung". [5] Der entscheidende Angelpunkt des pädagogisch Beabsichtigten lag jedoch in der Betonung von *„adventure"* als ein für die Charakterbildung von Jugendlichen unentbehrliches Erziehungsmittel, dessen Notwendigkeit vom historischen, soziologischen und psychologischen Standpunkt begründet wurde.

Der Heidelberger Erziehungswissenschaftler und profunde Kenner der internationalen Kurzschul-Bewegung, *Karl Schwarz* , zeichnete den damit eingeleiteten Prozeß nach, indem er von *„Character Training through Adventure"* als einem wichtigen pädagogischen Schwerpunkt spricht, der neben dem allgemein gültigen Outward-Bound-Motto „To serve, to strive and not to yield" (Dienen, streben und nicht nachgeben) als Grundprinzip der Erziehung seither in allen Kurzschulen mehr oder weniger deutlich betont wird. *K. Schwarz* konnte sogar nachweisen, daß die begriffliche Orientierung bereits in frühen Jahren dahin ging, "daß verschiedene Autoren in England von 'the Outward Bound spirit of adventure' sprechen und 'adventure' als 'the essence of Outward Bound' ansehen ... Wagnis und Abenteuer innerhalb der Erziehung der Kurzschule können aber nur dann pädagogisch fruchtbar sein, wenn sie in einem bestimmten Grade der realen Gefahr nicht ausweichen und dadurch das Verlangen des jugendlichen Menschen erfüllen: 'to test his power in earnest'." [6]

In Amerika wird eine ähnliche Sichtweise vertreten: „Without risk there could be no Outward Bound as we know it. There would be no adventure, no challenge to press beyond self-imposed limits, no adversity against which to build inner power of judgement." [7]

Auch *Wolfgang Schleske* merkt in seiner wegweisenden Dissertation 1977 folgerichtig an:

„Die Outward-Bound-Bewegung schafft reale Bewährungssituationen: Der Einsatz von Erfahrungen, die die Grenzen einer allseits abgesicherten 'pädagogischen Pro-

---

Dieser Verein ist bis heute Träger der "Kurzschulen" in Deutschland, wobei man es dort für richtig erachtete, den Begriff "Outward Bound" zum Namensbestandteil zu machen, was in der kritischen Fachwelt auf Unverständnis und Ablehnung stieß; schließlich handelt es sich bei diesem Begriff um einen zentral bedeutsamen erlebnispädagogischen Fachterminus, der allen Trägern entsprechender "Out door"-Maßnahmen zur freien Verfügung steht und zur spezifischen Bezeichnung entsprechender Kurse bzw. Programme dient. Das wurde höchstrichterlich auch bestätigt, so daß der durch den Verein DGfEE hartnäckig unternommene Versuch, "Outward Bound" als patentamtlich geschütztes Markenzeichen zu vereinnahmen und letztlich damit zu monopolisieren, sein klägliches Ende 1991 vor dem Bundespatentgericht fand.

Vgl. Ziegenspeck, Jörg: "Outward Bound".
Ein erlebnispädagogischer Fachbegriff wurde aus der von kommerziellen Interessen diktierten Vereinnahmung durch den Verein "Deutsche Gesellschaft für Europäische Erziehung e.V." befreit.
Zum Beschluß des 29. Senats des Bundespatentgerichts (München) vom 11.10.91.
In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik (Lüneburg), 12. Jg. (1992), Heft 1 / 2 , S. 4 - 9.

5 Vgl. Hahn, Kurt: Erziehung zur Verantwortung. Reden und Aufsätze.
Stuttgart (Klett) 1958.

6 Schwarz, Karl: Wagnis und Abenteuer als erzieherische Mittel in den Kurzschulen.
In: Zeitschrift für Pädagogik (Weinheim), 13. Jg. (1967), Heft 10, S. 421 - 435.

7 James, Thomas: The Paradox of Safety and Risk.
Denver / Colorado (An Issue paper from Outward Bound School), 25.04.80, S. 2.

vinz' sprengen, ist die zentrale Thematik dieser Bewegung und zugleich ein Schlüssel für das Verständnis der persönlichkeitsbildenden Wirkungen von Abenteuer, Wagnis und Risiko." [8]

Damit sind Wegmarkierungen vorhanden, die in dem Moment Aufmerksamkeit verlangen, wo die Herausforderungen der Zeit nach neuen jugendpolitischen Orientierungen verlangen.

Die "Zeichen der Zeit" richtig erkannt zu haben und entsprechende Weichenstellungen Ende der 70-er Jahre vorbereitet zu haben, nehme ich für meine Lüneburger Mitstreiter und für mich selbst in Anspruch; das läßt sich auch den zahlreichen Veröffentlichungen, wie sie in meinem grundlegenden Buch zusammengetragen und verarbeitet wurden, entnehmen. [9] Mit diesen jahrelangen Bemühungen wurde zudem die Erlebnispädagogik in der Bundesrepublik Deutschland wiederbelebt, neu entdeckt und in das Blickfeld von einer Erziehung und offenen Jugendarbeit gerückt, die dem Konzept einer lebensweltorientierenden Sozialpädagogik und ganzheitlichen Sichtweise (bei der Kopf, Herz und Hand gleichermaßen gefordert sind) verpflichtet ist.

- So trug ich wesentlich dazu bei, den Trägerverein der deutschen „Kurzschulen" zu ermutigen, über einen Neuanfang in Norddeutschland nachzudenken. [10] Daß meine Initiative zunächst auf recht verkarsteten Boden fiel, mag dabei angemerkt werden. Erst Jahre später wurden die vorgedachten und konzeptionell vorbereiteten Wege beschritten, dann leider - nach außen und innen - behindert durch ein Münchener Management, dem Aus- und Abgrenzung wichtiger waren als Kooperation, Solidarität und die Betonung jener Werte, die zu einem ökologischen Humanismus [11] in unserer Welt führen.
- So kam es zu einem überregionalen Meinungs- und Gedankenaustausch, wurden zunächst Prinzipien einer "Sozialpädagogik unter Segeln" entwickelt, die dann später unter erlebnispädagogischer Zielsetzung eine wesentliche Erweiterung erfuhren; dabei eröffneten die vielfältigen und erlebnispädagogisch nutzbaren Medien und Räume für das beabsichtigte und konkretisierte erzieherische Handeln und Denken neue Perspektiven. Ergebnis dieses langfristig angelegten, zunächst aber auf den deutschsprachigen Raum konzentrierten Kommunikationsprozesses

---

8 Schleske, Wolfram: Abenteuer - Wagnis - Risiko im Sport.
Struktur und Bedeutung in pädagogischer Sicht.
Schondorf (K. Hofmann) 1977, S. 21.

9 Ziegenspeck, Jörg: Erlebnispädagogik. Rückblick - Bestandsaufnahme - Ausblick.
Bericht über den gegenwärtigen Entwicklungsstand der Erlebnispädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Lüneburger Anstöße und Projekte.
Dokumentation der geleisteten praktischen und theoretischen Arbeit (1980 - 1992).
Reihe: Kleine Schriften zur Erlebnispädagogik - Bd. 1.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik), 4. Aufl. 1992.

10 Weber, Helga / Ziegenspeck, Jörg: Die deutschen Kurzschulen.
Historischer Rückblick - Gegenwärtige Situation - Perspektiven.
Weinheim (Beltz) 1983.

11 Zum Begriff des *"Ökologischen Humanismus"*, einem pädagogisch perspektiveröffnenden Terminus von zukunftsorientierender Bedeutung, vgl. u.a.:

Hasenclever, Wolf-Dieter (Hrsg.): Reformpädagogik heute: Wege der Erziehung zum ökologischen Humanismus.
2. Marienauer Symposion zum 100. Geburtstag von Max Bondy.
Reihe: Reinert, Gerd-Bodo (Hrsg.): Erziehungskonzeptionen und Praxis - Bd. 20.
Frankfurt a.M. / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien (Peter Lang) 1993.

war 1987 die Gründung eines "Bundesverbands Segeln - Pädagogik - Therapie e.V." [12], aus dem sich dann folgerichtig 1992 der "Bundesverband Erlebnispädagogik e.V." [13] entwickelte, dem ich ununterbrochen bis 1995 vorstand.

- So wurde ein unabhängiger Weg gefunden, um eigene praktische Erfahrungen zu sammeln, über diese zu berichten, um dadurch andere zum Mitmachen, -denken und Weiterentwickeln anzuregen und zu motivieren. [14]
- So bot der Dreimast-Toppsegelschoner 'THOR HEYERDAHL' (Kiel) die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen, um die tradierten Outward-Bound-Prinzipien mit den veränderten Erziehungswirklichkeiten in der gegebenen gesellschaftspolitischen Situation der Bundesrepublik Deutschland zu konfrontieren. Daraus resultiert ein bis heute andauernder Prozeß der kritischen Praxis-Überprüfung, der dynamischen Fortschreibung erlebnispädagogischer Leitsätze und des projektunabhängigen Kommunikationsbemühens, dem es um Transparenz der Erziehungsarbeit, kontinuierliche Klärung von Problemen und um die Sicherung der gemachten Erfahrungen geht. [15]

Praxis und theoretische Bemühungen prägen einen langjährigen Suchprozeß, bei dem es immer darum ging, dem ganzheitlichen Bildungsanspruch, wie er der Erlebnispädagogik eigen ist, Nachdruck zu verleihen.

Da wundert es eigentlich nicht, wenn sich Menschen treffen, die sachlich motiviert, aber auch emotional aufgeschlossen sind, die zum persönlichen Einsatz, zum Tragen von Risiken und zur Übernahme von Verantwortung bereit sind und zudem befähigt, Ziele selbstbewußt zu bestimmen, und die schließlich konkrete Wege weisen können, die auch begehbar sind. Und es verwundert wohl ebenso kaum, wenn solche Menschen zu Freunden werden und sich als Wegbereiter der Erlebnispädagogik verstehen.

---

12 Dokumentiert wurde die Leistung in folgender Dokumentation:

Ziegenspeck, Jörg (Herausgeber): Der "Bundesverband Segeln - Pädagogik - Therapie e.V.". Berichte - Selbstdarstellungen - Dokumente.
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1990.

13 Auch hier wurde die Arbeit differenziert dargestellt und transparent gemacht:

Bundesverband Erlebnispädagogik e.V. (Hrsg.): Reader '94. Eine Selbstdarstellung erlebnispädagogischer Projekte für die Bereiche "Hilfen zur Erziehung" und "Jugendsozialarbeit, Sport und Freizeit".
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1994.

14 Als Trägerverein sozialpädagogischer Jugendarbeit fungierte lange Jahre der Verein "Jugendschoner 'Hermine' e.V." (Lüneburg), der viele Projekte im In- und Ausland initiierte und dafür sorgte, daß insbesondere mit Segelschiffen reiche Erfahrung gesammelte werden konnten.

15 Vgl. u.a. Soitzek, Detlef, Weinberg, Peter und Ziegenspeck, Jörg:
Segelschiff 'Thor Heyerdahl^- Eine schwimmende Jugendbildungsstätte.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1. Aufl. 1988; 2. Aufl. 1991

Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.):
Segeln auf dem Dreimast-Toppsegelschoner 'Thor Heyerdahl'.
Outward Bound für Jugendliche und junge Erwachsene.
Erlebnispädagogische Grundsätze und praktische Erfahrungen (1983 - 1994).
Reihe: Schriften - Studien - Dokumente zur Erlebnispädagogik - Bd. 3.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1994.

So war es der Kapitän Hanns Temme, der seinen damaligen Schiffsoffizier Detlef Soitzek ermutigte, darüber nachzudenken, welche pädagogischen Möglichkeiten ein Segelschiff für eine moderne Jugendarbeit bietet. Der erstere ist nun Schiffsführer und Projektleiter der 'FRIDTJOF NANSEN' (Wolgast), der andere Kapitän auf der 'THOR HEYERDAHL' (Kiel).

Das neuartige, gleichwohl die historischen Wurzeln nicht verleugnende, vielmehr bewußt integrierende erlebnispädagogische Programm für das Kieler Schiff wurde von mir in Lüneburg verfaßt und an Bord erprobt. [16] Es war dabei gleichermaßen selbstverständlich wie auch motivierend, daß Hartwig Henke mit Mädchen und Jungen der "Hermann Lietz-Schulen" 1983 bei der ersten Fahrt des Dreimast-Toppsegelschoners 'THOR HEYERDAHL' auf der Ostsee mit dabei war. So konnte an alten Traditionen angeknüpft, mit geschulter Sensibilität aber gemeinsam danach gestrebt werden, auf neue Herausforderungen pädagogisch richtig und zukunftsweisend zu reagieren.

Dabei konnten im letzten Jahrzehnt eine Fülle von positiven Erfahrungen mit der Erlebnispädagogik bzw. Outward-Bound-Pädagogik gemacht werden. Seetörns dieser Art haben sich dabei als eine wichtige Unterstützung und Ergänzung der pädagogischen Arbeit auf Spiekeroog erwiesen. Der Zusammenhang zwischen der Landerziehungsheimpädagogik, wie sie von *Hermann Lietz* in den Grundzügen entwickelt worden ist [17], und den von *Kurt Hahn* entwickelten Prinzipien der Outward-Bound-Pädagogik [18] ist naheliegend: Es sind der Rahmen und die Organisation des gemeinsamen Lebens und Lernens von Jugendlichen und Erwachsenen. Es müssen Ernstfallsituationen selbstverantwortlich bewältigt werden. Lernen und "Erproben eigener Grenzen" findet nicht nur in pädagogisch-erzieherisch "gesetzten" Situationen und Anforderungen statt, sondern in konkreter Lebenspraxis - d.h. an Bord auch in Extremsituationen. Ein Seetörn dieser Art bedeutet, ausgesetzt zu sein und zudem aktive Auseinandersetzung, Genuß und Herausforderung aller Kräfte - und das gleichermaßen für alle an Bord: Erwachsene und Jugendliche, Stammbesatzung, Lehrer und Schüler.

Schülern und Mitarbeitern deutscher Landerziehungsheime ist das als selbstverständliche Grundlage ihrer pädagogischen Konzeption bekannt. Es lag nahe, vor diesem pädagogisch-historischen Hintergrund und den ständig wachsenden Defiziten der heutigen Regelschule im Bereich des Praxisbezuges und der konkreten Bewährungsmöglichkeiten für Jugendliche, das Leben und Lernen für eine möglichst lange Zeit auf einen traditionellen Großsegler zu verlagern.

Schließlich sei angemerkt und lediglich der Vollständigkeit halber erwähnt, daß die vorher auf einem kleineren Jugendschiff gewonnenen Erfahrungen mit einbezogen

---

16 Ziegenspeck, Jörg: Outward Bound in Norddeutschland.
Segeln auf dem Dreimast-Toppsegel-Schoner 'Thor Heyerdahl'.
Ein erlebnispädagogisches Trainingsprogramm für Jugendliche und junge Erwachsene.
Lüneburg (Jugendschoner 'Hermine' e.V.) 1984.

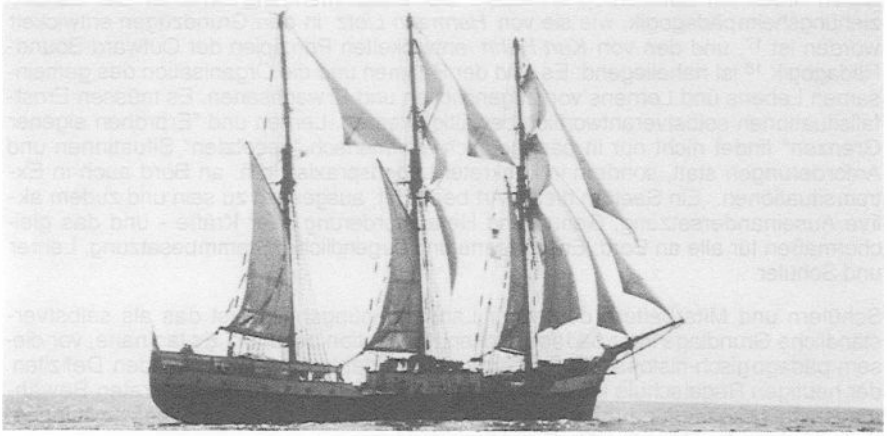
17 Vgl. u.a.: Lietz, Hermann: Die Erziehungsgrundsätze des Deutschen Landerziehungsheims.
Aus: Flitner, Wilhelm und Kudritzki, Gerhard (Hrsg.): Die deutsche Reformpädagogik.
Bd. I: Die Pioniere der pädagogischen Bewegung; Bd. II: Ausbau und Selbstkritik.
Stuttgart (Klett-Cotta) 1984, Bd. I, 4. unveränderte Aufl., S. 73 - 78; Bd. II, 2. unveränderte Auflage 1982.

18 Vgl. Ziegenspeck, Jörg: Erlebnispädagogik unter Segeln. Outward Bound in Norddeutschland.
Reihe: Schriften - Studien - Dokumente zur Erlebnispädagogik - Bd. 1.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1986, S. 201 - 211.

wurden [19]. Daß die 'JOHANNES GEORGI' zur Begegnungsstätte und zur Kommunikationsplattform für alle wurde, die später nun in eigener Verantwortung ihren selbstgewählten erlebnispädagogischen Kurs fanden und seither bestimmen, ist also kein Zufall: Hanns Temme, Detlef Soitzek, Hartwig Henke und ich führten so manches intensive "Bordgespräch", ohne damals bereits zu wissen, wie tragfähig die entwickelten und differenzierten Konzepte später dann werden sollten. [20] - Andere Menschen ließen sich motivieren, verfolgten ebenfalls reformpädagogische Spuren und brachten sich mit neuen Impulsen in die gemeinsame Arbeit bereichernd mit ein. [21] Und dieser Prozeß ist bisher nicht zum Stillstand gekommen, was hoffen läßt.

Der nachfolgende Bericht macht einerseits deutlich, daß Ideen Menschen verbinden, aber andererseits auch, wie beide - Menschen und Ideen - eine produktive Einheit bilden können, die erzieherisch gemeint ist und grenzüberschreitend wirksam wird - im tatsächlichen und übertragenen Sinne.

Und - ebenfalls im tatsächlichen und übertragenen Sinne des Wortes - geht es gleichzeitig darum, sich zu neuen Ufern aufzumachen und seinen Horizont zu erweitern. - Das mag weitere Nachahmer motivieren !



19 Vgl. u.a. Ziegenspeck, J. : Segeln auf der 'Johannes Georgi'. Sozialpädagogik vor dem Wind. In: betrifft : erziehung (Weinheim), 16. Jg. (1983), Heft 6, S. 68 - 73.

20 Es versteht sich von selbst, daß sich sachliches Interesse auch überregional artikulierte. Alle hier genannten Personen, die begründetermaßen wohl als erlebnispädagogische Pioniere der "ersten Stunde" auf diesem Sektor der "Outdoor-Pädagogik" in der Bundesrepublik Deutschland gelten dürfen, waren dann auch zunächst an der Gründung des „Bundesverbands Segeln - Pädagogik - Therapie e.V." beteiligt und in der bewußt erweiterten Institution, nämlich dem "Bundesverband Erlebnispädagogik e.V." bis 1995 profilierend engagiert.

21 So z.B. Christiane Goltz, die während ihres Referendariats in Berlin wichtige Erfahrungen sammelte, danach den Langzeittörn auf der 'FRIDTJOF NANSEN' 1994 / 1995 als pädagogische Leiterin mitmachte und sich derzeit bemüht, den kommenden Törn für Schülerinnen und Schüler 11. Klassen vorzubereiten, der voraussichtlich auf dem Dreimast-Toppsegelschoner 'THOR HEYERDAHL' 1996 / 1997 stattfinden wird.

Vgl. Goltz, Christiane: Verwirklichung von Erlebnispädagogik innerhalb der schulischen Erziehung. - Darstellung am Beispiel der Segel-Arbeitsgemeinschaft des staatlichen Gymnasiums in Berlin "Schulfarm Insel Scharfenberg".
In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik (Lüneburg), 16. Jg. (1996), Heft 2 / 3, S. 37 - 77.

Hartwig Henke

Schule auf dem Meer - "High Seas - High School"

1. Wer macht das ? - Die Schule und ihr pädagogisches Konzept

Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren, allesamt Schülerinnen und Schüler der 11. gymnasialen Klasse, fahren fast 8 Monate auf einem traditionellen Dreimast-Toppsegelschoner über die Weltmeere. Sie fahren von Deutschland über den Atlantik, durch die Karibik in den Pazifik und bringen das Schiff wieder zurück nach Deutschland. Sie arbeiten verantwortlich im Schiffsbetrieb, nehmen daneben am Unterricht an Bord teil und unternehmen Expeditionen in den Hochanden, im tropischen Regenwald und auf den Galapagos-Inseln. Sie kehren zurück als junge Erwachsene: gereifter, stärker und gelassener.

Ist das eine der vielen konkreten pädagogischen Utopien in einer Zeit, in der angeblich aufgrund von bürokratischen und anderen Sachzwängen sowieso "nichts geht" ? Oder sollte es die pädagogischen Nischen und die Bereitschaft von verantwortlichen Eltern, Lehrern und Schulaufsichtsbeamten, ungewöhnliche Alternativen zu verwirklichen, doch geben ? Daß eine solche Unternehmung keine Utopie bleiben muß oder nur eine Möglichkeit für Kinder besonders reicher und einflußreicher Eltern, zeigen die Seereise der "Fridtjof Nansen" von Oktober 1993 bis Juni 1994 und die inzwischen stattfindende zweite Reise dieser Art.

Wer ist Veranstalter dieser pädagogischen Alternative, und welches Konzept steht dahinter ?

Initiator und Organisator dieser Langzeitreisen mit Schülern auf der "Fridtjof Nansen" ist die Hermann Lietz-Schule Spiekeroog. Dieses Landerziehungsheim wurde 1928 auf der Nordseeinsel Spiekeroog gegründet. Es fühlt sich nach wie vor in der Tradition der klassischen Reformpädagogik den Idealen ganzheitlicher Erziehung verpflichtet. Gemäß Pestalozzi und Lietz sollen hier nicht nur der Kopf allein, sondern auch "Herz und Hand" gebildet werden. Dementsprechend steht das pädagogische Konzept hier auf drei Säulen:

1. dem schulischen, d.h. gymnasialen, aber sehr offenen Unterrichtsangebot vom 7. bis zum 13. Jahrgang. Die 10. Klasse wird mit der mittleren Reife abgeschlossen und der 13. Jahrgang mit dem Abitur.
2. Alle SchülerInnen, MitarbeiterInnen und LehrerInnen (d.h. alle HeimbürgerInnen) nehmen an praktischen Arbeiten und Tätigkeiten teil. Die Schulgründung im sturmflutgefährdeten Bereich zwischen Dünen und Watt war nur durch die Leistung aller HeimbürgerInnen möglich. Auch heute noch ist die dauerhafte Existenz nur durch gemeinsame - auch körperliche - Arbeit zu sichern. Gleichsam symbolisch sind immer noch der Bau und die Erhaltung der schuleigenen Deiche zu nennen.

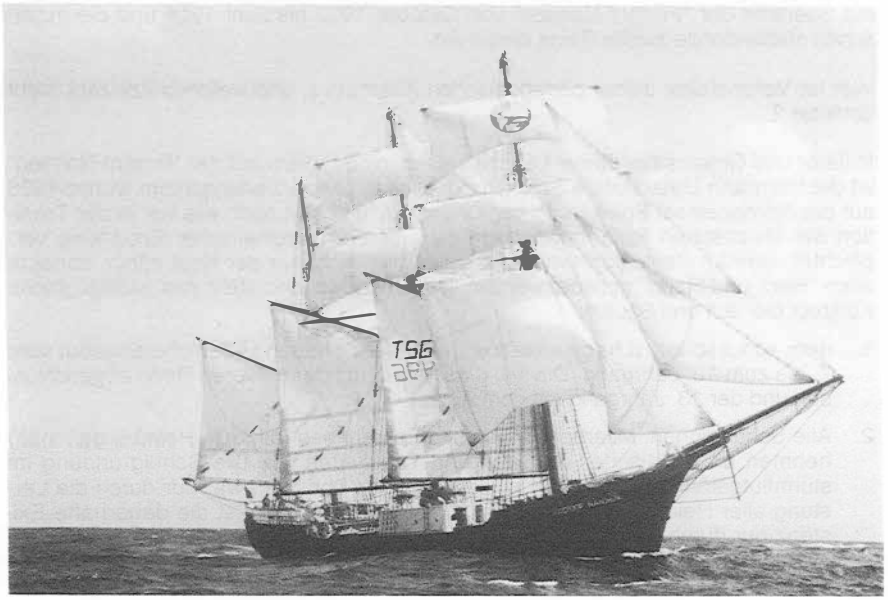
3. SchülerInnen und LehrerInnen bilden gemeinsam die sog. Schülerfamilien und wohnen dementsprechend zusammen.

Als wichtige Ergänzung und Unterstützung der pädagogischen Arbeit auf Spiekeroog haben sich die 1983 auf dem Dreimast-Toppsegelschoner "Thor Heyerdahl" durchgeführten Kurzzeit-Seetörns erwiesen. Der Zusammenhang zwischen der Landerziehungsheimpädagogik und der"Outward Bound"-Pädagogik ist dabei sehr deutlich geworden:

Es sind der Rahmen und die Organisation des gemeinsamen Lebens und Lernens von Jugendlichen und Erwachsenen. Es werden Ernstfallsituationen selbstverantwortlich bewältigt. Lernen und Erproben eigener Grenzen finden nicht nur in pädagogisch-erzieherisch "gesetzten" Situationen und Anforderungen statt, sondern in realer Lebens- und Arbeitspraxis. Für das Leben und Arbeiten an Bord eines Schiffes bedeutet dies auch die Bewältigung von Extremsituationen.

II. Wie wurde das verwirklicht ? - Das Schiff und die Initiatoren

Mit der " Fridtjof Nansen" wurde die Möglichkeit gefunden, dieses Leben und Lernen für eine möglichst lange Zeit auf einen traditionellen Großsegler zu verlagern. Dieses Schiff wurde 1919 als Frachtsegler gebaut und im Sommer 1991 in Wolgast im Rahmen eines ABM-Projektes restauriert und als Segelschiff neu aufgebaut. Es wurde in seinem Aufbau bewußt einfach gehalten und an den Vorbildern des Arbeitsseglers des 19. Jahrhunderts ausgerichtet. Es ist aber trotzdem mit den heute üblichen modernen Sicherheitseinrichtungen und Kommunikationsmitteln ausgestattet worden.



Das Schiff hat eine Länge von 52 m, eine Breite von 6,80 m und einen Tiefgang von 3,20 m. An den drei Masten werden 14 Segel mit insgesamt 850 qm Segelfläche gefahren. Es gibt 46 Kojen auf dem Schiff - zum Teil in recht großen Gemeinschaftskammern - und einen großen Raum, der für den Unterricht und die Bibliothek genutzt wird. Das Schiff bietet Platz für ca. 25 jugendliche Segler (Schüler und Schülerinnen) und 18 bis 20 Personen Stammbesatzung, einschließlich Lehrpersonal. Eine 260 PS leistende Bordmaschine wird nur bei längerer Flaute oder bei Anlegemanövern eingesetzt. Strom und Wärme werden nach dem Prinzip der Wärmekraftkopplung von einem 44 kW starken Hilfsaggregat erzeugt. Kapitän der "Fridtjof Nansen" ist Hanns Temme, der auch Leiter des ABM-Projektes zum Ausbau des Schiffes war. Ebenso wie der Leiter der Hermann Lietz-Schule Spiekeroog stand er seit Beginn der erlebnispädagogischen Arbeit in engem Kontakt mit den beiden Hauptinitiatoren, dem Kapitän der "Thor Heyerdahl" Detlef Soikek und Prof. Jörg Ziegenspeck (Universität Lüneburg). Insofern waren ihm der pädagogische Hintergrund der Hermann Lietz-Schule Spiekeroog und die mit dem Projekt "High Seas - High School" verbundenen pädagogischen Absichten sehr vertraut.

Unterstützt wird dieses Projekt aus naheliegenden Gründen von Schulen, die sich ähnlich wie die Hermann Lietz-Schule Spiekeroog in ihrer Arbeit auf die Grundlagen der traditionellen Reformpädagogik beziehen: Marienau, Am Solling, Steinmühle und den Hermann Lietz-Schulen Bieberstein und Spiekeroog. Zugegebenermaßen haben dabei auch finanzielle Gründe eine Rolle gespielt, da die monatlichen Kosten für die Teilnahme am Seetörn etwa den ohnehin zu zahlenden monatlichen Internatsgebühren entsprechen. Bei einer längeren Vorbereitungs- und Planungsphase ist es sicherlich auch möglich, Schülerinnen und Schüler anderer Schulen auszuwählen und u.U. Sponsoren für Stipendien anzuwerben.

III. Was wird erzieherisch erwartet ? - Der erlebnispädagogische Ansatz

Auf der Grundlage der mehr als zehnjährigen gemeinsamen Erfahrungen mit Kurzzeit-Seetörns auf Großseglern sollen die Ziele der Erlebnispädagogik verbunden werden mit den Ansprüchen einer 11. Gymnasialklasse. Der grundlegende erzieherische Anspruch läßt sich am besten durch Kurt Hahns Kernsatz "Erziehung nicht für, sondern durch die See" verdeutlichen. Darin drückt sich die Erkenntnis aus, daß für das gemeinsame Leben und Arbeiten an Bord kein besonderes vorformuliertes erzieherisches Programm nötig ist. Der Bordbetrieb, das Wachsystem und das Zusammenleben in der Gruppe mit den jeweils eigenen Regeln und Ritualen wirken nachhaltig erzieherisch.

Ein Langzeit-Seetörn dieser Art bedeutet für einen Jugendlichen, dauerhaft dem Bordleben, der Bordgemeinschaft und den Naturgewalten ausgesetzt zu sein und gleichzeitig die Notwendigkeit, sich aktiv mit ihnen auseinanderzusetzen. Es ist die dauerhafte und nicht die in einem kurzen, überschaubaren Zeitraum überstandene Herausforderung aller Kräfte, gleichzeitig sind es aber auch die darin angelegten Erfolge: Erfolge, die Mißerfolgserlebnisse ablösen, Erfolge, die Grenzen bewußt machen und Erfolge, die bisherige eigene Grenzen erweitern. Hier liegt der Unterschied zu den Kurzzeit-Törns: Das Einfügen in den Bordbetrieb, in die Gruppe und die Herausforderungen der Natur sind von kurzer, überschaubarer Dauer. Ein Kurzzeit-Törn hat eher den Charakter eines Landheim-Aufenthaltes, der zwar anspruchsvolle Herausforderungen für den Jugendlichen bietet, aber auf den er sich von Anfang bis Ende in seinem Verhaltensrepertoire auf ganz andere Weise einstellen kann als bei

einem Langzeit-Törn. Die vom Schiff auf der Reise geschaffenen realen Bewährungssituationen sind nicht mehr einmalige Abenteuer, sondern wiederkehrende und sich dennoch verändernde Situationen. Es werden dauerhaft prägende Erfahrungen gemacht, die die Grenzen einer abgesicherten "pädagogischen Provinz" sprengen. Erlebnis, Wagnis, Abenteuer, also Situationen, die immer mit Seefahrt verbunden sind, können aber nur dann erzieherisch nachhaltig prägend sein, wenn der täglichen Gefahr nicht ausgewichen wird. Dem jungen Menschen wird dadurch die Möglichkeit gegeben, sich und seine Fähigkeiten am Ernstfall zu erproben. Ohne Risiko werden Abenteuer und Wagnis das Überschreiten selbstauferlegter Grenzen nicht ermöglichen. Erst die Herausforderung durch eine momentane Notsituation wird die Kraft der eigenen Urteilsfähigkeit wachsen lassen. Freiwilligkeit und Selbstverantwortung lassen diese Situationen zu prägenden Erfolgserlebnissen werden. Und genau das, was eine Schule für die Jugendlichen sein sollte - und viel zu selten ist ! - muß für ihn auch das Schiff sein: ein Ort, von dem er sagen kann: "Hier will ich sein, und hier bin ich gerne ! Das, was ich hier tue, ist wichtig, weil mich die Umgebung hier dazu herausfordert, ermutigt und ich vieles dadurch besser verstehe und kann. Hier arbeite ich mit anderen zusammen und merke, wie schwierig das ist, aber auch, wie befriedigend das für mich ist. Hier werden meine Stärken gebraucht; es wird nicht nur nach meinen Fehlern gesucht."

Wenn diese Absichten auf einer Seereise verfolgt werden, ist es wichtig, die Zielgruppe zu kennen, d.h. es sollte die Gruppe der Jugendlichen, die diese lange Zeit mit all ihren Herausforderungen an Bord gemeinsam verbringen wird, möglichst genau eingeschätzt werden können. Auch aus diesem Grund - und nicht nur wegen der schulrechtlichen Voraussetzungen - wurde die 11. Jahrgangsstufe des Gymnasiums ausgewählt. Es müssen die Bedürfnisse, die Interessen, aber auch die Probleme der Gruppe einigermaßen bekannt und vertraut sein. Das Gleiche gilt für den Zusammenhang zwischen der bisherigen Lebenswelt der Jugendlichen und den Formen des Zusammenlebens an Bord, aber auch die geplanten oder denkbaren Erlebnis- und Begegnungsformen wie Auslandskontakte und Expeditionen müssen vorgestellt und besprochen werden.

Darüber hinaus ist es aber auch wichtig, die individuellen Stärken und Schwächen der Jugendlichen zu kennen. Gleichzeitig sollte aber auch klar sein, was man nicht will und nicht sein kann: etwa im Sinne vieler z.Zt. üblicher sozialpädagogischer Maßnahmen die Jugendlichen bessern oder gar resozialisieren zu wollen. Oder, wie es das Hahn'sche Verständnis von Erlebnispädagogik nahelegt, den Jugendlichen in einer von Krankheitssymptomen gekennzeichneten Gesellschaft ein Programm der Heilung anzubieten. Es geht um mehr: Es geht um die Wiederaufnahme oder Verstärkung des ursprünglichen Anspruchs der Landerziehungsheimpädagogik, nämlich im Gegensatz zu den staatlichen Schulen ein Lebens- und Erlebniszusammenhang zu sein. Es wird versucht, mit dieser 'Schule auf dem Meer' nicht nur eine neue Schulmethodik, sondern eine neue Schulstruktur zu entwickeln. Und dies im besten und radikalsten Sinne Lietz'scher Tradition. Strukturen haben eine große Bedeutung in der Erziehung, aber ohne Maßstäbe und bewußt gesetzte Inhalte bleiben sie nicht nur leer, sondern auch beliebig und unverantwortlich. Dies gilt gerade für ein Schiff als Lebensraum und Medium des Erlebens und Lernens.

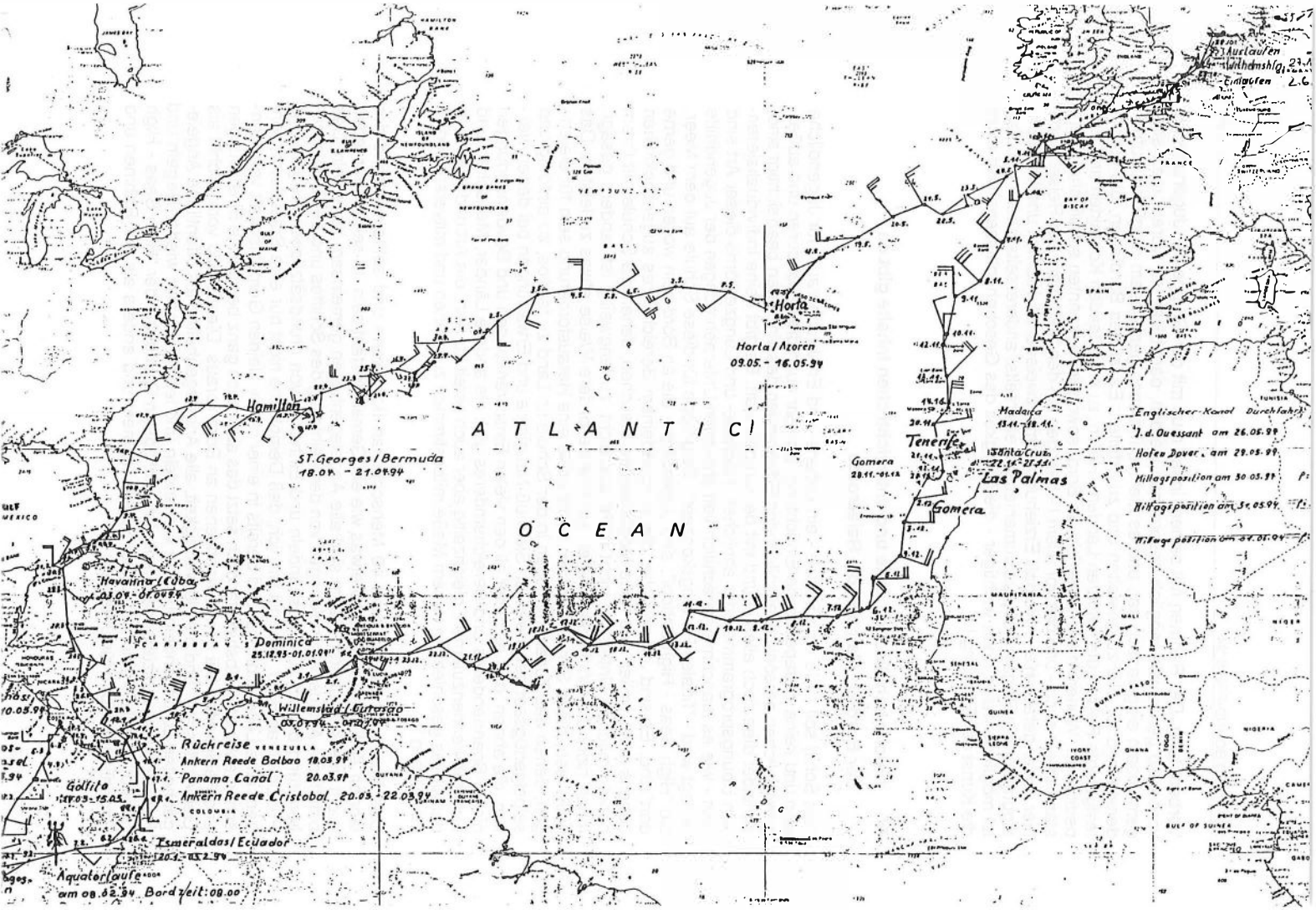
Vor allem dort, wo Erlebnisse gesucht werden, um Selbstwertgefühl und Lebensfreude, aber auch Gemeinschaftsgefühl zu stärken, muß die Bedeutung des Erlebnisinhalts erkannt und verantwortet werden können. Dies ist unverzichtbar vor dem Hintergrund der Erfahrungen des Mißbrauchs vergleichbarer pädagogischer Ansätze durch totalitäre Erziehung. Dem entspricht auch eine weitere Notwendigkeit in der

Vorbereitung. Der Rahmen mit seinem Inhalt muß mit der Gruppe der Jugendlichen vorher so genau wie möglich besprochen werden, damit klar ist, worauf man sich gemeinsam eingelassen hat, und es Ziel ist, ihn auch gemeinsam möglichst zufriedenstellend für alle zu gestalten und zu erfüllen: Es ist das Bordleben, die vorher festgelegte Reiseroute mit ihren Ländern, Häfen, zu erwartenden Kontakten und Expeditionen. Weiterhin der Unterricht an Bord, sowohl im bekannten schulischen Verständnis als auch - und das vor allem ! - bezogen auf den "Lehrplan" der Reise. Auch hier - oder gerade hier - gilt, daß Erziehung immer zweierlei ist: Klarheit und Verständigung für die Regeln des Zusammenlebens einerseits, andererseits aber - und das ist möglicherweise noch wichtiger - die Fähigkeit des Geschehenlassens und nicht die Kunst der Formung !

IV. Welche schulischen Ziele und unterrichtlichen Inhalte gibt es ? - Der Bordlehrplan und die Reiseroute

Das Schiff soll - wie eine Schule - ein Lebens- und Erfahrungsraum für Jugendliche sein und keine therapeutische Einrichtung. So sehr auch die besonderen und außergewöhnlichen persönlichkeitsbildenden Erfahrungen des einzelnen beabsichtigt sind, so findet dies doch alles in und mit der Gruppe statt. Es gibt keine individualisierenden Übungsprogramme oder ähnliches. Hochsee- und Langzeittörns dieser Art sind kein - wie es manchmal verächtlich von ähnlichen Unternehmungen der Jugendhilfe gesagt wird - "finales Rettungskonzept". Zielgruppe für diese Schule auf dem Meer, die "High Seas - High School", sind Jugendliche, die an Bord sein wollen und gerne dort sind. Es sind Jugendliche, die in irgendeinem Bereich ihres augenblicklichen Lebens mehr wollen und neue Möglichkeiten brauchen; denen die Schule mit ihrem herkömmlichen Unterricht nicht mehr ausreicht, zu langweilig ist, anders gesagt: Ihnen nicht die Möglichkeit bietet, auf ihre besondere Weise etwas zu leisten. Das heißt also, diese Schule auf dem Meer sollte eine Herausforderung sein für diejenigen, denen das Zusammenleben in der Schule an Land zu farblos, zu eintönig und selbstgenügsam geworden ist. Sie muß Neugierde und Erwartungen bei denen wekken, die ahnen, daß es hinter all den vielen Einschränkungen und Bevormundungen nichts Spannenderes und Bereicherndere gibt, als andere Länder, Menschen und Kulturen kennenzulernen, gleichzeitig aber auch bereit zu sein, die Art und Weise, in der all das geschieht, in hohem Maße mitbestimmen zu können und mitverantworten zu müssen !

Das Schiff mit seinen rund 40 Menschen an Bord kann und sollte während der langen Zeit der Seereise so etwas wie ein Gemeindestaat sein. In seinem für jeden leicht überschaubaren Raum sind alle Angelegenheiten gemeinsam zu regeln. Das betrifft die Alltagsentscheidungen von der Reinigung des Schiffes und der Essenszubereitung bis hin zum Aushandeln und Einhalten von grundsätzlichen Regeln und Prinzipien an Bord. Hier gilt wirklich, daß Demokratie nicht nur eine Staatsform, sondern eine Lebensform ist und bereits in einer relativ kleinen Gemeinschaft von Menschen anfängt. Selbstverständlich setzt das aber auch ganz bestimmte Einstellungen und Fähigkeiten bei den Erwachsenen an Bord voraus. Dieses Bild vom "Schiff als Gemeindestaat" und die Notwendigkeit, alle Angelegenheiten als öffentliche Angelegenheiten zu behandeln und zu verhandeln und letztlich immer wieder Regeln und Kompromisse auszuhandeln, soll den wichtigsten Grundsatz der "High Seas - High School" deutlich machen: Diese Schule ist mehr und anders als nur Rahmen und Organisationsform für Unterricht.


Auslaufen
Einlaufen
Horta
Horta / Azoren
09.05. - 16.05.94
Hamilton
ST. Georges / Bermuda
18.04. - 21.04.94
A T L A N T I C
O C E A N
Madeira
Tenerife
Santa Cruz
Las Palmas
Gomera
Englischer Kanal Durchfahrt
I. d. Ouessant am 26.05.94
Hafen Dover am 29.05.94
Mittagsposition am 30.05.94
Mittagsposition am 31.05.94
Mittagsposition am 04.06.94
Havanna / Cuba
03.04. - 07.04.94
Dominica
25.12.93 - 01.01.94
Willemstad / Curacao
03.01.94 - 07.01.94
Rückreise
Ankern Reede Bilbao 18.03.94
Panama Canal 20.03.94
Ankern Reede Cristobal 20.03. - 22.03.94
Gollito
17.03. - 19.03.
Esmeraldas / Ecuador
Aquatorlaufe
am 08.02.94 Bordzeit: 08.00

Thomas Rittmeyer

Expedition Norge

Unterwegs mit Jugendlichen des Martinhaus Kleintobel

1. Erlebnispädagogik im "Martinshaus Kleintobel"

Das "Martinshaus Kleintobel", eine evangelische Jugendhilfeeinrichtung mit angegliederter Schule zur Erziehungshilfe (Realschule), betreut derzeit ca. 60 Jugendliche (koedukativ), bei denen Verhaltensauffälligkeiten diagnostiziert worden sind.

In den letzten sieben Jahren fand eine breite Differenzierung der Betreuungsformen statt, so daß heute ein Angebot von der Innenwohngruppe, Außenwohngruppe, Jugendwohngemeinschaft etc. bis zum Betreuten Jugendwohnen zur Verfügung steht. Im Jahre 1990 wurde das Angebot der gruppenübergreifenden Freizeitmaßnahmen überarbeitet und von nun an erlebnispädagogisch orientierte Unternehmungen zusammengestellt, deren Konzeption und Organisation dem päd.- psych. Fachdienst übertragen wurde. Ich übernahm diese Aufgabe mit besonderer Freude und Engagement (Die Angebote der ersten drei Jahre wurden überwiegend von mir persönlich durchgeführt),da der erlebnispädagogische Gedanke mein berufliches Lebenselexier darstellte und ich hier eine Möglichkeit sah, diesen pädagogischen Ansatz innerhalb unserer Einrichtung konzeptionell zu verankern.

Die *Expedition Norge* , das in seiner Form reinste Angebot an gruppenübergreifenden Programmen, nannte ich zu Beginn lediglich *Projekt* (Projekt Norge). Ich leitete dieses Unternehmen in den ersten vier Jahren 1991 - 1994 persönlich mit unterschiedlichen KollegInnen aus den Wohngruppen des Heimes. Für 1995 ist geplant, die Durchführungsleitung zu delegieren, da ich mich aus privaten Gründen (Familie) und konzeptionellen Gründen (die Leitung abgeben heißt auch, die Erfahrungsräume für KollegInnen erweitern und neue eigene gewinnen) auf die äußere Koordination beschränken werde.

Die Namensänderung (Projekt - Expedition) entand zu Beginn dieses Jahres, als ich über einer *Gesamtkonzeption Erlebnispädagogik im Heimalltag* brütete und mir nach dem x-ten Male der Lektüre der Schriften *Kurt Hahns* dämmerte, daß unser Projekt Norge einer Expedition im Sinne des Begründers der Erlebnistherapie äußerst gerecht wird. Die anschließend erfolgte Namensänderung sollte diesem historischen Umstand Rechnung tragen.

Mit der Bewerbung um den "Outward Bound Preis" verband ich nun Folgendes:

In Zeiten knapper Mittel wird auch (besonders gerne) in der Heimerziehung der Rotstift kräftig angesetzt. Dabei geraten gerade innovative pädagogische Ansätze in Gefahr, die in der sogenannten Freizeit der Jugendlichen angesiedelt sind und den Leistungsanforderungen unserer Gesellschaft offensichtlich nur nachrangig dienlich sein

können. (Der Schulabschluß, weniger die persönliche und politische Reife steht plötzlich wieder allein im Vordergrund. Mich persönlich wundert dies weniger, mein Zorn darüber wächst jedoch zusehends !)

Die Veröffentlichung eines kleinen - und wie ich finde - sehr wertvollen Mosaiksteines professioneller und erfolgreicher Heimerziehung kann, nein soll - so meine Hoffnung - helfen, dieser Enwicklung entgegenzusteuern und die Erlebnispädagogik im Heimalltag den Platz in der Öffentlichkeit geben, der ihr gehört:

Ein unverzichtbarer pädagogischer Weg, der hilft, den in der Heimerziehung betreuten Jugendlichen zu einer größeren persönlichen Handlungskompetenz, zu einer realistischeren Wahrnehmung ihres Könnens und Nichtkönnens und damit zu einer größer werdenden inneren Stabilität zu verhelfen.

2. Pädagogische Konzeption

KONZEPTION DER GRUPPENÜBERGREIFENDEN FREIZEITEN IM MARTINSHAUS KLEINTOBEL

2.1 Theoretischer Hintergrund

Das gruppenübergreifende *Freizeitangebot Expedition* ist aus dem Gedanken heraus entstanden, die Methode der Erlebnispädagogik im Freizeitbereich konsequent umzusetzen und somit den besonderen sozialpädagogischen Bedarf von Kindern und Jugendlichen einer Jugendhilfeeinrichtung auch auf diesem Gebiet gerecht zu werden. Darüber hinaus soll die Expedition Modellcharakter besitzen, Impulse geben und den MitarbeiterInnen neue Handlungsmöglichkeiten erschließen.

Erlebnispädagogik bedeutet hier:

a) Schaffung von Grenzsituationen
b) Auseinandersetzung mit der Natur ermöglichen
c) Bezug zum eigenen Körper herstellen (Nahrung, Bewegung,Hygiene, Sexualität)
d) Unterstützung des sozialen Lernens in der Gruppe.

Bei der Auswahl des Zielortes sind folgende Kriterien ausschlaggebend:

a) Faszinierende, nahezu unberührte und unbewohnte Natur
b) große Entfernung zum Heimatort
c) schwerer Zugang zu Suchtmitteln
d) Ortskenntnisse und Motivation eines/der Leiter/s

2.2. Die Expedition Norge

"Ich denke an den Schrei der Seevögel, an keine Jagd in den Wäldern, an meine Nächte, an all die warmen Stunden des Sommers. Von meiner Hütte aus konnte ich einen Wirrwarr von Inseln und Holmen und Schären sehen, ein wenig von der See, einige bläuende Berggipfel; und hinter der Hütte lag der Wald. Ich war voll Freude und Dank bei dem Duft von Wurzeln und Laub und von dem fetten Dunst der Kiefer, der an den Geruch von Mark erinnert; erst im Wald kam alles zur Ruhe in mir, meine Seele wurde ausgeglichen und voller Macht."

Knut Hamsun

(1859 - 1952)

Seit 1991 findet die Expedition jährlich im Jotunheimen Nationalpark / Norwegen statt. Es handelt sich hierbei um eine Trekkingunternehmung, d.h. folgende sechs Charakteristika kennzeichnen den Verlauf:

1. Fortbewegung zu Fuß;
2. das "Zuhause" wird komplett am Rücken getragen;
3. die Gruppe zieht (norwegisch trekke = ziehen) durch das Hochplateau des Jotunheimen und wechselt ständig den Standort.
4. Die Übernachtungsplätze sind frei gewählt.
5. In der Projektmitte steht eine Sennhütte als Basis zur Verfügung und wird bei Bedarf belegt (Wetterschutz, Ruhepause, Materiallager).
6. Der Weg ist das Ziel ! Dies soll heißen: Die sportliche Leistung ist grundsätzlich abhängig von der Leistungsmöglichkeit des/der Schwächsten und vom Gruppenklima (Solidarität).

Die Expedition dauert insgesamt 27 Tage und gliedert sich in drei Phasen:

A. Vorbereitung (drei Tage);
B. Trekking in Norwegen (22 Tage);
C. Nachbereitung (zwei Tage).

2.2.1. Organisation

1. Zeiträume:

A. Vorbereitungsphase: Ca. vier Wochen vor den Sommerferien.
B. Trekkingphase: Mit Beginn der Sommerferien.
C. Nachbereitungsphase: Ca. vier Wochen nach Ende der Sommerferien.

2. Team

Zumindest ein Erwachsener muß über detaillierte Kenntnisse bezüglich Landschaft und Kultur des Zielortes verfügen.

Ausreichende theoretische und praktische Kenntnisse in erlebnispädagogischen Methoden sowie sicherheitsspezifische Qualifikationen (Erste Hilfe, Rettungsschwimmer u.a.) sind ebenso Voraussetzung.

Das körperliche Leistungsniveau der pädagogischen Fachkräfte muß über dem Niveau der Jugendlichen liegen.

3. Betreuungsschlüssel:

Der Betreuungsschlüssel liegt bei 1 : 2.
Es können vier Kinder und Jugendliche am Projekt teilnehmen.

4. Indikation

Kinder und Jugendliche mit einem sozialpädagogischen Handlungsbedarf in den Bereichen:

- soziale Wahrnehmung,
- erleben eigener Handlungskompetenzen.

5. Teilnahmevoraussetzungen

- Alter: 13 - 16 Jahre;
- durchschnittliche körperliche Leistungsfähigkeit;
- Motivation, sich auf die Expedition und den damit einhergehenden Prozeß einzulassen;
- die Möglichkeit der Teilnahme an der Expedition Norge ist grundsätzlich nur *einmal* möglich ! D.h. bei einer wiederholten Anmeldung müssen besondere Gründe zur erneuten Teilnahme berechtigen.

6. Information und Anmeldung

Die Ausschreibung der Expedition ist nicht offen, d.h. im Vorfeld wird mit den Kolleginnen und Kollegen der Gruppen erörtert, welche/r Jugendliche evtl. für die Teilnahme in Frage käme. Aufgrund der Konzeption dieses Angebotes erfolgt somit eine Vorauswahl seitens der Erwachsenen.

Ablauf:

Winter: Information der KollegInnen
Themen: Erfahrungen
Ausblick

Frühjahr / Sommer: 1. Voranmeldung (Ausschreibung an die ErzieherInnen)

Motivation	2.	Info-Gespräch auf der Gruppe
	3.	Gezielte Ausschreibung an Jugendliche
Entscheidung	4.	Persönliche Anmeldung des / der Jugendlichen

7. Rücktritt

Die Anmeldung ist verbindlich. Bei späterer Annullierung der Anmeldung durch den / die Jugendliche(n) wird gemeinsam mit den Gruppenerziehern beraten, ob schwerwiegende persönliche Gründe diesen Schritt rechtfertigen. Trifft dies nicht zu, so müssen ersatzweise 50 Arbeitsstunden (à 60 Min.) für gemeinnützige Zwecke im Martinshaus abgeleistet werden. Zeitraum: sechs Monate ab Schuljahresbeginn .

8. Ausrüstung

Die Teilnehmer verfügen über eine einwandfreie, solide und ausreichende Ausrüstung. Diese wird vom Martinshaus gestellt.

Bestandteile:

- Isomatte,
- Schlafsack,
- Zelt,
- Zeltunterlage,
- Biwaksack,
- Rucksack,
- Rucksackhülle,
- Kocher und Zubehör,
- Poncho,
- Wanderstiefel.

Soweit geeignete Wanderstiefel privat vorhanden sind, können diese verwendet werden.

9. Kochgruppen

Eine Kochgruppe besteht aus zwei Personen, die über ein TRANGIA Kochgeschirr verfügen können. Die Essenszubereitung liegt allein in der Verantwortung jeder Kochgruppe. Bei der Aufstellung des wöchentlichen Essensplanes hat jede Kochgruppe abwechselnd das Vorschlagsrecht. Der Einkauf erfolgt durch die Betreuer.

10. Verantwortung für das entliehene Material

Das vom Martinshaus entliehene Material wird jedem Jugendlichen per Unterschrift zur Verantwortung übergeben. Verlorenes, mit Absicht oder durch mangelnde Sorgfalt der Jugendlichen zerstörtes Freizeitmaterial wird in Rechnung gestellt.

11. Pfand

Vor Beginn der Reise nach Norwegen wird ein Pfand von 40,-- DM bei den TeilnehmerInnen erhoben. Die Rückzahlung erfolgt nach der Rückkehr in Kleintobel.

12. Tagebuch

Die Führung eines Gruppentagebuches ist obligatorisch und liegt in der Verantwortung der Gruppe.

13. Pädagogischer Kalender

Parallel dazu wird seitens der Projektleiter ein Kalender geführt, in dem besondere Vorkommnisse, Notizen, Anmerkungen festgehalten werden.

14. Erinnerungen

Jede(r) Teilnehmer(in) erhält nach Abschluß der Expedition
a) eine Kopie des Gruppentagebuches
b) eine Mappe mit 20 ausgesuchten Fotos
c) ein Zertifikat über die erfolgreiche Teilnahme an der Expedition.

15. Sicherheitskette

Es besteht eine Sicherheitskette, die bei Unfall, Entweichungen u.a. aktiviert wird (Bestandteil der Organisationsmappe zur "Expedition Norge").

16. Ausfälle (Jugendliche, Leiter)

Die "Expedition Norge" wird in weitgehender Selbstverantwortung durchgeführt. Es muß somit in diesem Fall vor Ort entschieden werden ob

1. der Charakter der Unternehmung verändert wird
2. Ersatz (Leiter) in Kleintobel angefordert wird
3. die Expedition abgebrochen wird.

17. Finanzen

Es gilt der Pflegesatz des Martinshauses Kleintobel zuzüglich des Jugendamtszuschusses von 18,-- DM / Tag / Jugendliche(r).

2.2.2. Pädagogischer Rahmen

1. Der Beginn

Die Vorbereitungsphase

Die Teilnahme an den Vorbereitungstagen ist für alle Jugendlichen verbindlich. Diese Tage finden ca. vier Wochen vor der Abfahrt nach Norwegen statt. In einem geeigneten Umfeld sollen erste Erfahrungen mit sich selbst und in der Gruppe gemacht und Informationen ausgetauscht werden.
Themen:

- Gegenseitiges Kennenlernen;
- Kennenlernen der äußeren Bedingungen (körperliche Belastungen, Zelten etc.);
- persönliche Fragen (was erwarte ich, wovor habe ich Angst ?);
- Organisatorisches (Taschengeld, Pfand, Ausweise, Kochgruppen etc.);
- Ausrüstungsfragen;
- Sicherheitsfragen;
- Rahmenbedingungen (kein Alkohol, Nikotin etc.);
- die Gruppenregeln;
- Tourenplanung für die ersten vier Tage.

2. *Die Gruppe*

2.1. *Gruppenregeln*

Es gelten folgende vier Regeln, die das Miteinander charakterisieren sollen:
a) Angemessenes Sprachverhalten !
b) Keine Demütigungen der Gruppenmitglieder !
c) Störungen haben Vorrang !
d) Konflikte werden vor Ort in der Gruppe gelöst !

2.2. *Gruppenhock*

Die Planung des nächsten Tages wird am Abend nach dem Essen gemeinsam besprochen. Desgleichen bietet sich in dieser Runde an, sich gegenseitig die Erlebnisse des Tages mitzuteilen und entstandene Konflikte anzusprechen und zu klären.

2.3. *Rückmeldung*

Am Schluß des Norwegenaufenthaltes steht ein großes Gruppengespräch.

Ablauf:

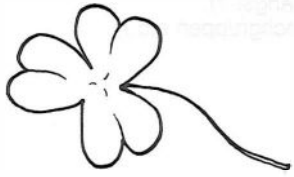
Jede(r) Teilnehmer(in) sowie die Betreuer stehen jeder für sich im Blickpunkt der Gruppe. Zu dieser Person sollen sich nun abwechselnd die anderen Personen einen positiven und einen negativen Aspekt einfallen lassen und diesen direkt äußern. Frage dazu: "Wie habe ich dich während unserer gemeinsamen Zeit erlebt ?" Der / die Angesprochene darf sich während der Rückmeldungsrunde dazu nicht äußern, sondern soll die Bilder, welche er / sie in der Gruppe hinterlassen hat, geduldig anhören und für sich sortieren. Diese Runde beinhaltet auch das Feedback der Leiter an die Gruppe insgesamt.

3. *Der / die Einzelne*

3.1. *Reizarmut*

Die Teilnahme an der Expedition beinhaltet den Verzicht auf die gewohnten Suchtmittel in allen drei Phasen des Projektes. D.h.: - kein Alkohol - kein Nikotin - keine Drogen - keine Musikkonserven - kein Gameboy o.ä.
Dieses Thema wird mit jedem einzelnen Teilnehmer/in vor der Anmeldung ausführlich besprochen.

3.2. *Besinnung*



Klee, Tritolium: Gattung der Schmetterlingsblhter mit rund 300 Arten; meist niedrige Kräuter mit dreizähligen Bättern (selten vier oder mehr) ... Kleeblatt auch als Sinnbild einer unzertrennlichen Dreiheit...

Quelle: Brockhaus, Mannheim, 1989.

Die drei Mehrtagestouren der Expedition (Pkt. 2.2.4.) stehen jeweils unter einem bestimmten Thema:

1. Schweigen,
2. Erinnern,
3. Wünschen.

In einer ganzheitlichen Betrachtungsweise wird auf diese Schwerpunkte während dieser Tage eingegangen und die Sensibilität der TeilnehmerInnen gefördert.

In der Form eines Kleeblattes bilden alle drei Themen eine Einheit.

3.3. Solo

Im letzten Drittel des Treckingunternehmens in Norwegen steht ein sogenanntes *Solo* auf dem Programm.

An zwei Tagen lassen sich die Jugendlichen auf den folgenden Rahmen ein:

Äußere Bedingungen:

a) Gebiet: Inselwelt des Vinstrasee.
b) 40 Stunden allein.
c) Übernachtung im Freien (Überzelt oder Plane).
d) Selbstversorgung (jede/r erhält ausreichend Lebensmittel).
e) kleines, notwendiges Gepäck nach dem Motto: so wenig wie möglich, so viel wie nötig ! (eine detaillierte Liste liegt der Organisationsmappe bei).
f) Sanfter Umgang mit der Natur.
g) Ausstieg jederzeit möglich.

Ich sorge für mich:

a) Standortwahl.
b) Tagesplanung.
c) Selbstorganisation.
d) Material.
e) Nutzung der natürlichen Ressourcen:
   - Wasser (Nahrung);
   - Holz (Essen, Wärmequelle);
   - Steine (Windschutz).

Ich habe Unterstützung:

a) Information - Auswertung.
b) distanzierte Aufsicht.
c) Fachlichkeit der Leiter.

4. Notwendiges Wissen

Das Leben in und mit der Natur, das gemeinsame Leben in der Gruppe erfordern nicht zuletzt Kenntnisse über natürliche Zusammenhänge und Erlebenstechniken. Im Laufe der Expedition werden daher sechs Lerneinheiten eingeplant, die flexibel festgelegt werden und in den Tagesablauf sinnvoll integriert werden.

Inhalte:

- Ökologie,
- Erste Hilfe im Gebirge,

Peter Alberter

Erlebnispädagogisches Langzeitprojekt

Unterwegs mit stationär untergebrachten verhaltensauffälligen Jugendlichen des Kinderzentrums St. Vinzent

1. DARSTELLUNG DES THEORETISCHEN KONZEPTS

1.1. Das Langzeitprojekt - die Einbindung in den Heimalltag

Das Erlebnispädagogische Langzeitprojekt ist eine Maßnahme des Kinderzentrums St. Vincent - Regensburg in Zusammenarbeit mit dem Erlebnispädagogen Peter Alberter. Es wendet sich an stationär untergebrachte massiv verhaltensauffällige Jugendliche im Alter von 13 - 17 Jahren.

Das Kinderzentrum St. Vincent, Florian-Seidl-Str. 4, 93053 Regensburg, ist ein Erziehungshilfezentrum mit vier Bereichen: Heilpädagogisches Heim, Therapeutisches Heim, Außenwohngruppe für männliche Jugendliche, Heilpädagogische Tagesgruppen. In das Kinderzentrum werden Kinder ab dem 4. Lebensjahr stationär oder teilstationär aufgenommen. Die Grenze des Aufenthalts ist mit Vollendung des 18. Lebensjahres, dem Abschluß der Ausbildung oder der Beendigung der Jugendhilfemaßnahme gegeben. Die Aufnahme erfolgt nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (Paragraphen 27 und 34). Insgesamt leben ungefähr hundert Kinder im Kinderzentrum. Die acht Jugendlichen des Projekts leben in der therapeutischen Abteilung.

Der Erlebnispädagoge konzipierte und leitete die einzelnen Projekte. Von Beruf ist er Heilpädagoge und Fachkrankenpfleger für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Er arbeitet als freier Erlebnispädagoge und verfügt neben den technisch-instrumentellen Fertigkeiten und Qualifikationen auch über Schwung, Humor und der notwendigen Begeisterungsfähigkeit. Er ist Mitglied im Bundesverband der Erlebnispädagogik e.V. - Lüneburg und im Forum für Erlebnispädagogik - München.

Das erlebnispädagogische Langzeitprojekt besteht nicht aus einer isolierten erlebnispädagogischen Einzelmaßnahme, sondern aus einer Abfolge von erlebnispädagogischen Unternehmungen. Die teilnehmenden Jugendlichen nehmen an einer Reihe von erlebnispädagogischen Unternehmungen aus ganz verschiedenen Erlebnisbereichen teil (Hüttenaufenthalte, Orientierungsmarsch, Trekkingtour, Zeltaufenthalte, Radtour, Kanuwanderung, Segeltörn, Höhlenwanderung), die auf einen Zeitraum von etwa einem Jahr verteilt sind und an denen immer die selben Jugendlichen und ein festes Team von BetreuerInnen teilnehmen.

Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß die Maßnahmen von einem qualifizierten Erlebnispädagogen geleitet und in Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Team durchgeführt wird. Die einzelnen BetreuerInnen begegnen den Jugendlichen täglich

im Heimalltag, so daß sich sowohl die BetreuerInnen als auch die Jugendlichen auf die gemeinsamen Erfahrungen aus dem Projekt beziehen können und auf diese Weise immer wieder eine Verbindung zwischen dem erlebnispädagogischen Projekt und dem Heimalltag geschaffen werden kann.

Obwohl gerade die zentralen Maßnahmen aus dem Alltag der Jugendlichen im Heim herausgenommen sind, wird durch die anderen begleitenden Maßnahmen die dauernde Berührung und Verquickung des erlebnispädagogischen Ansatzes mit der pädagogischen Arbeit im Heim geschaffen (siehe Punkt 1.2.). Ziel dieser fortgesetzten zeitlichen und personellen Verbindung ist die Übertragung der erhofften positiven Entwicklungen bei den Jugendlichen in ihren Alltag, um so die Erfahrungschancen für die einzelnen Jugendlichen zu erhöhen. Veränderungsprozesse können so schneller als es bei isolierten Maßnahmen möglich wäre, erreicht werden und werden über die Zeit stabiler bleiben.

Bisher wurden erlebnispädagogische Maßnahmen überwiegend als spektakuläre, singuläre Ereignisse mit schwierigen Jugendlichen durchgeführt. Es zeigt sich allerdings in auswertenden Untersuchungen, daß Einrichtungen, die Erlebnispädagogik nicht als singuläres Ereignis auffassen, sondern in den Alltag der Einrichtung allgemein aufnehmen, bessere Erfolge der Maßnahmen und einen problemfreieren Verlauf berichten.

Ganz im Sinne der Lerntheorie erscheint es einleuchtend, daß die wiederholte Konfrontation mit dem sogenannten "starken korrigierenden Erlebnis" die erwünschten Verhaltensänderungen immer stärker vertieft, stabilisiert und ihre Übertragung in den Alltag der Jugendlichen fördert.

1.2. Der "Dreierschritt": Vorbereitung - Durchführung - Reflexion

Das gesamte erlebnispädagogische Langzeitprojekt des Kinderzentrums St. Vincent war so angelegt, daß jede Einzelmaßnahme in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen vorbereitet, durchgeführt und gemeinsam ausgewertet wurde.

1.2.1. Die Vorbereitungsphase

Jedes Proiekt wurde gemeinsam mit den Jugendlichen vorbereitet. In mehreren Treffen, eingebettet in den Heimalltag und in das Gruppenleben, wurde zwischen den Betreuern und den Jugendlichen das Projekt erarbeitet. Damit wurden mehrere Ziele verfolgt:

- Durch Informationen, die die "Sache" des Projekts betrafen, die jedoch spannend und ansprechend verpackt waren, wurde das Interesse und die Neugier der Jugendlichen geweckt.
- Durch das Geben von Information wurde eine Vertrautheit der Jugendlichen mit der sie erwartenden Situation geschaffen.
- Die Jugendlichen konnten sich bereits vorab mit dem Projekt identifizieren, es zu "ihrer eigenen Sache machen". Die Motivation zur Mitarbeit wurde damit sowohl in der Vorbereitungsphase, wie auch bei der eigentlichen Durchführung, deutlich gesteigert.

- Jugendliche und Betreuer konnten ihre Ängste, Befürchtungen, Vorbehalte, aber auch ihre Erwartungen, Hoffnungen und ihre Freude äußern. Es war damit möglich, sich gegenseitig zu stützen und zu begeistern, aber auch zu erleben, in seinen Ängsten und Unsicherheiten ernstgenommen zu werden.
- Während der Treffen konnten von allen Teilnehmern individuelle Bedürfnisse formuliert werden und versucht werden, diese in die Gestaltung des Projekts einzubringen. Diese Möglichkeit erwies sich im Laufe des Projekts als wichtige Voraussetzung für gegenseitige Rücksichtnahme.

Bei den Vorbereitungstreffen wurden die Gruppenregeln jeweils gemeinsam verbindlich erstellt. Auf diese Weise gelang es, eine Umgehensweise im Sinne einer "Ko-Autonomie" zwischen Betreuern und Jugendlichen zu erreichen.

Ein wichtiges Element der Vorbereitungstreffen war es, daß mögliche Problemsituationen vorweggenommen und durchgespielt wurden (z.B. Unfallsituationen). Damit entstand von vornherein Sicherheit sowohl bei den Jugendlichen, wie auch bei den Betreuern.

Besonders auffällig war, daß bereits in der Vorbereitungsphase - also schon vor der eigentlichen Durchführung - bei den Jugendlichen Handlungskompetenz entwickelt wurde. Durch die Vorbereitung wurden die Jugendlichen gezwungen, sich Planungstechniken anzueignen. Die dabei erworbenen generellen Problemlösungsstrategien konnten später in der realen Situation auf konkrete Bewältigungstechniken für die schwierige Situation angepaßt werden.

Außerdem konnten die Jugendlichen bereits in dieser Planungs- und Vorbereitungsphase alternative Handlungskonzepte entwickeln. Damit wurde der Rückfall in alte, in der Vergangenheit sinnvolle, inzwischen aber hinderliche Verhaltensweisen, vermieden werden. Grundlage dieses Gedankens war die Annahme, daß hinderliche, ungünstige Verhaltensweisen selbst unter günstigen Umständen erst dann aufgegeben werden, wenn alternatives Verhalten zur Verfügung steht.

In der Vorbereitungsphase war es damit auch möglich, mit dem Zielpunkt umzugehen, an dem die Ängste der Jugendlichen die freudigen Erwartungen überwältigten und sie sich üblicherweise von der Teilnahme zurückzogen. Ängste wurden durch die Möglichkeit des Ausprechens geringer, die Erwartungen durch die Informationen und die Beteiligung gesteigert. Die Jugendlichen gingen damit weniger belastet in die Durchführungsphase hinein.

1.2.2. Die Durchführungsphase

Die Durchführungsphase ist mit den eigentlichen Einzelprojekten gleichzusetzen. Deren inhaltliche Ausgestaltung und der Ablauf kann Abschnitt 3 "Kurzbeschreibung der einzelnen Projekte" entnommen werden.

Es soll jedoch angemerkt werden, daß den Projekten folgende Annahme zugrundegelegt wurde: Ein Erfolg, der in emotional besonders belasteten Situationen erzielt wird, führt zu einem besonders hohen Lerneffekt. Die affektive Tönung der Lernsituation spielt eine besondere Rolle in der Wirksamkeit des Lernprozesses.

Im weiteren soll vor allem die Rolle der Betreuer dargestellt werden. Dadurch, daß die Betreuer - außer dem Erlebnispädagogen - den gleichen Informationsstand wie

die Jugendlichen hatten, wurde eine Gemeinsamkeit hergestellt, die im Alltag der Heimgruppe nicht möglich ist. Besonders in den durchgeführten New Games und Initiativspielen hatten die Betreuer keinerlei Kenntnisvorsprung vor den Jugendlichen. Jugendliche und Betreuer begegneten sich auf der gleichen Ebene. Damit wurden neue Erfahrungen und andere Wahrnehmungen möglich. Das übliche Machtgefälle zwischen Betreuern und Jugendlichen wurde relativiert. Die Betreuer wurden als "normale Menschen" mit ihren Unsicherheiten, Ängsten, Lernproblemen von den Jugendlichen erlebt. Die Betreuer konnten für dle Jugendlichen Modell sein, wie man mit einer ungewissen, fordernden Situation fertigwerden kann.

Aufgabe der Betreuer war es, der konstante Faktor in den Maßnahmen zu sein, optimistische Herangehensweise an Probleme und Zuversicht modellhaft zu zeigen und gegenüber den Ich-schwachen Jugendlichen der therapeutischen Heimgruppe als nach außen verlegte Ich-Instanz Hilfen bei der Bewältigung der realen Anforderungen zu geben.

Es war vor allem Aufgabe der Betreuer die Einhaltung der gemeinsam vereinbarten Gruppenregeln zu gewährleisten, wenn auch diese Funktion im Laufe der Gesamtmaßnahme zunehmend stärker von den Jugendlichen selbständig übernommen wurde. Außerdem mußten die Betreuer immer wieder Gefahrenmomente einschätzen und die Jugendlichen darauf hinweisen.

Der Erlebnispädagoge hatte in allen Projektteilen eine herausgehobene Rolle: Er war als Einziger vollständig informiert über die Anforderungen, denen sich die Teilnehmer der Maßnahmen stellen mußten und verfügte über die Sachkenntnis und die technischen Fertigkeiten, die notwendig waren, um die gestellten Aufgaben zu bewältigen. Als außenstehende Person, d.h. als Erwachsener, der nicht im Heimalltag mit den Jugendlichen verflochten ist, war es ihm möglich, in anderer Weise auf die Jugendlichen zuzugehen, und den Betreuten war es dann ebenfalls möglich, ihn als Autorität auf Grund seines fachlichen, erlebnispädagogischen Könnens zuzulassen. Besonders die Sicherheit des Erlebnispädagogen, seine Begeisterungsfähigkeit und seine Kreativität wurden zur wichtigsten Brücke zu den Jugendlichen und motivierten die Jugendlichen immer wieder neu, sich den Herausforderungen der Maßnahmen zu stellen.

Von den Jugendlichen wurde lediglich erwartet, daß sie sich auf die einzelnen Maßnahmen einlassen sollten, daß sie sich an ihnen beteiligten und sie aktiv mitgestalteten. Lernbereitschaft sollte vorhanden sein. Ansonsten läßt sich die Rolle der Jugendlichen am besten aus den Zielformulierungen (siehe Punkt 2) erschließen.

1.2.3. Die Reflexionsphase

Die Reflexionsphase sollte im besonderen der Aufarbeitung von Erfahrungen und Erlebnissen aus den erlebnispädagogischen Maßnahmen dienen. Im gemeinsamen Gespräch, durch pädagogische Darstellungsmittel (z.B. Auswertung des Videofilms über eine Maßnahme), aber auch unterstützt durch Elemente aus der Gruppendynamik, wurden die wesentlichen Prozesse nochmals aufgenommen und zusammen mit den Jugendlichen reflektiert.

Die Nachbereitungstreffen waren und sind wichtige Elemente in der gewünschten Übertragung neuer Erkenntnisse und Verhaltensweisen bei den Jugendlichen aus den erlebnispädagogischen Maßnahmen in den Heimalltag (siehe dazu auch Abschnitt 5.: "Transfer").

Die individuelle Reflexion der Jugendlichen und Betreuer wurde durch Fragebögen geleistet, die exakt auf die einzelne Maßnahme abgestimmt waren. In ihnen konnte sich der einzelne Teilnehmer nochmals unbeeinflußt mit der abgelaufenen Maßnahme in Ruhe auseinandersetzen und dem Erlebnispädagogen Rückmeldung geben.

Die Reflexionstreffen sollten, wie bereits oben erwähnt, als Brücke zum Alltag in der therapeutischen Gruppe dienen. Sie stellten aber auch bereits wieder die Klammer zur nächsten anstehenden Maßnahme dar, indem neue Erkenntnisse bereits vorgemerkt wurden für einen Einsatz im nächsten Projektteil. Die Ergebnisse aus den Reflexionsphasen sind unter Punkt 5. in diesen Projektbericht aufgenommen.

Zur Reflexionsphase gehörte auch jeweils ein kleines Fest, mit dem die Einzelmaßnahme abgeschlossen wurde und in dem besonders das Wir-Gefühl aus der gemeinsamen Bewältigung der gestellten Anforderung betont wurde.

1.3. Die Steigerung der physischen und sozialen Anforderungen

Die einzelnen Projektteile sind so angelegt, daß sie an die Jugendlichen zunehmend höhere Anforderungen stellen. Die Jugendlichen müssen von Mal zu Mal mehr leisten um das einzelne Projekt erfolgreich abschließen zu können. Sichtbar wird diese Tendenz nach außen hin in der zunehmenden Dauer der Einzelmaßnahmen (von zwei Tagen zu zwei Wochen) und in der Wahl der Medien für die Erlebnispädagogik (zuerst Orientierungsmarsch in der Nähe des Heims, zuletzt Segeltörn und Höhlenforschung).

Die steigenden Anforderungen betreffen sowohl den physischen Bereich, z.B. grössere Ausdauer, höherer Krafteinsatz, Notwendigkeit der besseren Körperkoordination, wie auch soziale Fähigkeiten (Konfliktlösestrategien, Teamfähigkeit, Verantwortungsübernahme) und erhöhte Anforderungen an die persönliche Identität und Stabilität. Von den Jugendlichen wird eine erhöhte Frustrationstoleranz verlangt, ein gelingender Bedürfnisaufschub, ein vermehrtes Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Neben der längeren Zeitdauer der Maßnahmen und dem schwierigeren Medium, ist es besonders im Bereich der Initiativspiele gut möglich, gezielt Anforderungen an die Teilnehmer des Projekts zu erhöhen. Problemlösefähigkeiten, vorausschauendes Verhalten und das Durchdenken komplizierter Sachverhalte kann hier sehr fein dosiert und den wachsenden Fähigkeiten der Teilnehmer angepaßt werden.

Das Gesamtprojekt war von Anfang an so angelegt, daß bei den Jugendlichen ein weiterführendes Lernen erwartet wurde. Aus den Mißerfolgen und den Defiziten vorangegangener Projektteile, aber auch an den Erfolgen und dem Gelingen erwächst eine erhöhte Kompetenz zur Bewältigung der weiteren Anforderungen. Defizite, die in einer Maßnahme deutlich sichtbar werden, können in der darauf folgenden gezielt bearbeitet werden.

Insgesamt stellt sich die Abfolge der einzelnen Maßnahmen als gemeinsamer Weg von Jugendlichen, Betreuern und Erlebnispädagogen dar: In dem Ausmaß, in dem die Jugendlichen sich höhere Kompetenzen erwerben, steigen auch die Erwartungen der Betreuer an die Jugendlichen und die Bereitschaft sich auf größere Unsicherheiten und Herausforderungen einzulassen. Es findet ein gemeinsames Wachsen statt, das für alle Teilnehmer sichtbar wird und wiederum zu einem Zusammenwachsen der Teilnehmergruppen führt. Deutlich wurde dieser Prozeß in den Schwerpunkten

der vorbereitenden Projektplanung: Während zunächst die Initiativspiele im Vordergrund standen, wurden später verstärkt Konfliktgespräche eingeführt. Schließlich werden gruppendynamische Prozesse, deren Reflexion und die Selbststeuerung der Gruppe durch diese betont.

1.4. Die Anbindung der Projekte an die nähere Umgebung

Ganz im Sinne des erwünschten Transfers war es von Anfang an beabsichtigt, den Großteil der Erlebnispädagogik an die nähere Umgebung der Einrichtung anzubinden, in der die Jugendlichen leben. Nach Möglichkeit soll nicht die Exotik der erlebnispädagogischen Maßnahmen wirksam werden, sondern die Jugendlichen erfahren, daß es auch ohne unrealistisch hohen Aufwand möglich ist, erlebnispädagogische Grundhaltungen zu leben.

Die Jugendlichen sollen dazu ermutigt und befähigt werden auch privat Unternehmungen mit Erlebnischarakter zu planen und sich so für spätere Jahre eine Möglichkeit sinnvoller und herausfordernder Freizeitaktivität aufbauen. Gerade die Verbindung von individuellem Erlebnis und sozialer Verträglichkeit ist ein Kennzeichen der Erlebnispädagogik.

Um dieses Ziel zu erreichen, bekommen die Jugendlichen Einsicht in die Finanzierung des Projekts. In einem Projekttagebuch, das jeder Jugendliche führt, werden die individuellen Beschreibungen der Maßnahmen gesammelt und mit Kartenmaterial und weiteren Informationen ergänzt (z.B. Telefonnummern von Kanuverleihern und Hüttenwirten). Fotos stützen die Erinnerung an die einzelnen Maßnahmen. Damit wird erreicht, daß für die Jugendlichen die Möglichkeit der Wiederholung der Maßnahmen ersichtlich wird.

1.5. Supervision während des Projekts

Das gesamte Projekt wird über die volle Zeitdauer durch Supervision begleitet. Ein Diplom-Psychologe, der selbst Erfahrungen mit erlebnispädagogischen Projekten hat, arbeitet sowohl mit dem Erlebnispädagogen in regelmäßigen Sitzungen, wie auch mit dem Betreuerteam. Der Reflexion der durch die erlebnispädagogischen Maßnahmen ausgelösten Prozesse wird ein hoher Stellenwert eingeräumt. Die Erfahrungen aus den Supervisionssitzungen gehen direkt in die Weiterführung des Projekts ein.

2. DIE UMSETZUNG DER THEORIE IN DIE PRAXIS

Die Erlebnispädagogischen Projekte des Kinderzentrums St. Vincent ...

... versuchen das Selbstwertgefühl der Jugendlichen zu steigern:

Die Erlebnis- und Abenteuerprojekte des Kinderzentrums bieten als integrierter Bestandteil des Erziehungsplanes Erfahrungsräume an, die in der Persönlichkeitsbildung und im sozialen Lernen bei Jugendlichen nur schwer zu ersetzen sind. Wir möchten den Jugendlichen vermitteln: "Du bist jemand ! Du kannst was ! Du stellst etwas dar ! Auf Dich habe ich mich verlassen können ! "

Wolfgang Braitmayer

Kanutour auf dem Regen / Bayerischer Wald

Unterwegs mit Schülern und Auszubildenden des Berufsausbildungswerk Mittelfranken

1. Die Rahmenbedingungen im Überblick

Veranstaltet wurde die Kanutour vom Berufsausbildungswerk Mittelfranken. Durch die Zusammenarbeit mit der Evang. Industiejugend- und Berufsschülerarbeit Nürnberg konnte die Finanzierung mit Mitteln aus dem Bundesjugendplan sichergestellt werden.

Das Berufsausbildungswerk Mittelfranken (im folgenden BAW) ist eine Einrichtung der beruflichen und gesellschaftlichen Rehabilitation Jugendlicher. Absolventen der Schulen für Lernbehinderte erhalten hier eine erstmalige Berufsausbildung, wenn sie hierfür besondere Hilfen benötigen.

Die praktische Ausbildung erfolgt betrieblich. Entsprechend dem dualen System besuchen die Auszubildenden die Berufsschule am BAW, die sich auszeichnet durch geringe Klassenstärken, Stütz- und Förderunterricht und sonder- und sozialpädagogische Unterstützung der Schüler.

An dieser Schule werden für Jugendliche, die noch nicht ausbildungs- bzw. berufswahlreif sind, einjährige Berufsvorbereitungsjahre (im folgenden BVJ) angeboten. Die Berufsschule mit ihren verschiedenen Außenstellen ist zuständig für Lernbehinderte aus ganz Mittelfranken.

Für Jugendliche, die noch keine Berufswahl getroffen haben oder noch nicht berufsreif sind, führt das BAW im Auftrage des Arbeitsamts Förderlehrgänge durch. Schüler, Auszubildende und Lehrgangsteilnehmer werden sozialpädagogisch betreut.

Der Teilnehmerkreis unserer erlebnispädagogischen Unternehmung setzte sich aus 5 Auszubildenden und 4 Schülern des BVJ zusammen. Die Sozialpädagogen, die diese 9 Jugendlichen während ihrer Ausbildungs- bzw. Schulzeit betreuten, führten auch die Kanutour mit ihnen durch. 8 Teilnehmer nahmen vor und nach der Tour an regelmäßiger Gruppenarbeit teil, die von den Sozialpädagogen durchgeführt wurde. Somit war die 5-Tages-Tour eingebettet in eine kontinuierliche sozialpädagogische Betreuung. Die Tour war die 4. mehrtägige Kanutour, die wir am BAW durchführten, allerdings die erste mit einer geschlechtshomogenen Gruppe.

2. Das pädagogische Konzept

Zielstellung :

Grundsätzlich wollen wir unsere Jugendlichen in folgenden Bereichen stärken:

- Selbstvertrauen durch Kennenlernen eigener Stärken, Fähigkeiten und Grenzen;
- Eigeninitiative, aktive Freizeitgestaltung, selber etwas tun, etwas unternehmen, Erleben aus erster Hand im Gegensatz zur Videokultur;
- Planendes, vorausschauendes Vorgehen;
- Kooperation (Teamarbeit) - Durchhaltevermögen;
- Eigenverantwortliches Handeln, Übernahme von Aufgaben;
- Eigene Gefühle wahrnehmen und ausdrücken;
- Rücksichtnahme;
- Ausdauer und Geduld;
- Sorgfältiger Umgang mit Umwelt und Material.

Unsere Kanutour bietet in diesen Bereichen mannigfaltige Möglichkeiten.

Geschlechtshomogene Gruppen:

Jungen sollen unter sich zusammen etwas unternehmen, was Spaß macht und gleichzeitig herausfordert. In den letzten Jahren wurden ähnliche Fahrten bei uns grundsätzlich mit Jungen und Mädchen veranstaltet.

Wir wollen den Jungen die Möglichkeit bieten, unter sich über ihre Erlebnisse zu sprechen, vor allem auch über Mädchen. Evtl., so nehmen wir an, können Jungen untereinander mit weniger Konkurrenz zusammen sein und leichter Gefühle äußern.

Abend- und Frührunde:

Morgens und Abends soll eine Gesprächsrunde stattfinden mit folgenden Inhalten:

- Festlegen der Bootsbesatzungen, Wünsche, Gründe für bestimmte Auswahl;
- Information über Tagesablauf, Flußverlauf (Brücken, Wehre, Schwalle etc.);
- Befindlichkeit;
- Konflikte;
- was fehlt mir hier;
- was möchte ich ändern.

Tagesleitung:

Für jeden Tag übernimmt ein Leiter die Gesamtleitung. Er entscheidet über Zeiten im Tagesablauf, delegiert Aufgaben an die zwei anderen Leiter und führt die Abend- und Frührunden durch. Wir beabsichtigen dadurch für uns Klarheit in der Verantwortlichkeit zu bekommen. Dieser Punkt wird von uns lang und kontrovers diskutiert.

Bislang war unser Prinzip bei ähnlichen Unternehmungen: Alle sind für alles zuständig und verantwortlich. Dies wollten wir zugunsten einer klaren Zuständigkeit aufgeben. Auch die Jugendlichen sollten wissen, wer an den einzelnen Tagen die grundsätzlichen Entscheidungen trifft.

Anleitung zur Selbständigkeit:

Die Jugendlichen sollen selbst verantwortlich sein für Zeltaufbau und Abbau, Kochen, Spülen und die Ausrüstung. Die Leiter sollen Anleitung geben und soweit

nötig, helfend eingreifen. Unzulänglichkeiten wie z.B. unsauberes Geschirr sollte auch "erlaubt" sein. Aufgabe der Leiter ist dabei nicht Kompensation, z.B. selber spülen oder sofort ermahnend eingreifen, sondern die Folgen bestimmten Handelns wie z.B. "Ärger über fettiges Geschirr" mit der Ursache zu verbinden und die Verantwortlichkeit transparent zu machen. Grenzen hat diese akzeptierende Haltung, wenn die Sicherheit der Teilnehmer gefährdet wäre.

Bootfahren und Grenzsituationen:

Ziel ist: Die Jugendlichen sollen Spaß, Freude, Mut, aber auch Unsicherheit, Enttäuschung, Ärger, erleben und äußern können. Risikosituationen beim Bootfahren sind eingeplant, so die Möglichkeit des Kenterns. Bei der Auswahl des Flusses haben wir folgende Überlegungen:

Wir beginnen unsere Tour am Höllsteinstausee. Hier hat der Regen kaum Fließgeschwindigkeit, ist breit und bietet keine Hindernisse. Der zweite Tag enthält dann schon erheblich mehr Schwierigkeiten. Beim "Felsenlabyrinth" schwallt das Wasser und einige Felsen erfordern gute Lenkkenntnisse. Die Stelle soll vor der Befahrung zu Fuß von der Gruppe vom Ufer aus besichtigt und besprochen werden. Jugendliche, die diese Strecke nicht fahren wollen, sollen auch in dieser Entscheidung gestützt werden. Wichtiger erscheint es uns, daß Jugendliche, die sich überfordert fühlen, dies äußern können und entsprechend bestimmte Aufgaben nicht absolvieren müssen. Gleichzeitig sollen sie ihre Grenzen ausloten können.

Manchmal ist es für uns Leiter ein schmaler Grat zwischen Ermutigung zum Versuch und der Akzeptanz der Grenzen der Teilnehmer.

Das besondere am Bootfahren ist, daß sich Überforderung, eigenes Überschätzen und Fehler sofort zeigen.

Die weiteren Etappen sind von den technischen Schwierigkeiten weniger anspruchsvoll, erforderen aber Ausdauer, da sie mehrere Stunden Paddeln abverlangen.

3. Darstellung der Vorbereitungsarbeiten

Die Fahrt soll im Juni 1994 stattfinden. Die Vorbereitungsarbeiten begannen im November 1993 mit der Beantragung von Zuschüssen und Genehmigungen. Es fanden zu diesem Zeitpunkt auch die ersten Besprechungen des Leitungsteams statt. Es mußten in wichtigen Fragen Entscheidungen getroffen werden:

- welcher Fluß wird befahren;
- wer kann teilnehmen;
- Teilnehmerzahl;
- pädagogisches Konzept.

Ab April begannen wir mit der Teilnehmerwerbung. Geplant war, 12 Jungen aus den jeweiligen Fachbereichen, für die die Leiter zuständig waren, mitzunehmen; d.h. es wurden vorerst nur Jugendliche angesprochen, für die einer der Leiter auch während ihrer sonstigen Schul- bzw. Ausbildungszeit zuständig war.

Vier Wochen vor der Fahrt gingen wir mit Jugendlichen zum Kennenlernen des Canadierfahrens zu einem nahegelegenen See. Dies sollte die Motivation zur Teilnahme wecken bzw. stärken.

Ebenfalls 4 Wochen vor der Fahrt fand für alle Teilnehmer verbindlich ein Infoabend statt mit folgendem Programm und Ablauf:

- Vorstellung unseres Verbindungsmannes von der. Evang. Industiejugend- und Berufsschülerarbeit Nürnberg, Herrn Grunow. Unsere Zusammenarbeit ermöglicht uns durch die Zuschüsse aus dem Bundesjugendplan erst die Durchführung der Fahrt.
- Gegenseitiges Kennenlernen der Teilnehmer und Leiter.
- Wo liegt unser Fluß (Lage in Bayern, Entfernung zu Nürnberg).
- Was erwartet uns am Zielgebiet (Stausee, Flußverlauf, Schwalle, Felsen im Fluß, was sind Wehre und wie werden sie bewältigt, Zeltplätze, Art der Zeltunterbringung.
- Gemeinsames Erarbeiten eines Speiseplans
- Besprechen der Ausrüstungsliste, was muß von uns für die Jungen an Material mitgenommen werden.
- Regeln auf dem Wasser und beim Zelten.

An diesem Abend nahmen 6 Jugendliche teil. Die Teilnehmerwerbung mußte also weiterlaufen.

Schließlich standen am Ende der Vorbereitungszeit 9 Teilnehmer fest. Nachdem geklärt war, daß unsere Fahrt finanziell auch mit 9 Teilnehmern stattfinden kann, entschlossen wir uns, die Tour durchzuführen.

Zu den vier Teilnehmern aus dem Bereich der BVJ, die mit ca. 16 Jahren auch die jüngeren Teilnahmer waren, nahmen wir persönlich zu den Eltern Kontakt auf und besprachen mit ihnen die Fahrt. Gesundheitliche Bedenken, die ein Teilnehmer hatte - er litt an einer Pollenallergie wurden mit ihm und seinen Eltern besprochen. Trotz der Gefahr, bei verstärkten Beschwerden die Tour abbrechen zu müssen, entschied sich der Schüler mit Unterstützung seiner Eltern, die Fahrt mitzumachen. In den anderen Gesprächen war der Schwerpunkt die nötige Ausrüstung.

4. Darstellung der Durchführung

Mittwoch, 8. Juni 1994:

Um 8.00 Uhr treffen sich Teilnehmer und Leiter in der Berufsschule in Schwaig. Als erstes steht an, die persönliche Ausrüstung jedes einzelnen in einen wasserdichten Packsack zu verstauen. Die Teilnehmer bekommen ihre Leihgegenstände. Wir notieren die Nummern der ausgegebenen Gegenstände. Alles klappt ganz gut, bis wir feststellen, daß die elterliche Einverständniserklärung eines Jugendlichen, der sich kurzfristig angemeldet hatte, nicht vorliegt. Wir entscheiden, daß er sofort heimfahren solle, um die Bescheinigung unterschreiben zu lassen. Als er um 10.00 Uhr immer noch nicht zurück ist, reagieren die meisten der anderen verärgert und drängen zur Abfahrt. Ich habe am Abfahrtstag die Tagesleitung und entscheide, erst einmal bis 1/2 11.00 Uhr zu warten. Ich gebe noch 15 Minuten zu. Da kommt der Schüler im Taxi angefahren. Die Investition des Taxigeldes sehe ich als gutes Zeichen für seine Motivation, mitzufahren. Ich bin froh, gewartet zu haben und möchte den Konflikt bei der Abendrunde noch einmal ansprechen. Die Anreise beginnt. Mit 2 Pkw und einem Kleinbus haben wir genügend Raum für Gepäck- und Personentransport.

Am ersten Zeltplatz angekommen, erwartet uns schon Manfred, der Besitzer des Kanu- und Zeltverleihs. Manfred erklärt und demonstriert die Canadiertechnik, dann werden die Schwimmwesten angepaßt. Manfred gibt uns wichtige Tips für die Fahrt: "Seid außerhalb von Ortschaften nicht zu laut, geht nur an den bezeichneten Stellen an Land, sonst gibt es Ärger mit Anglern, Naturschützern und Passanten".

Danach baut Manfred mit unserer Unterstützung das Gruppenzelt auf. Sofort beginnt der Run auf die besten Schlafplätze. Ein Jugendlicher kommt zu uns Leitern, weil er im Zelt keinen Platz findet. Ich begleite ihn zum Zelt und sage der Gruppe, daß Platz für alle im Zelt gefunden werden muß. Einzelne verteidigen sich sofort. Sie hätten selbst zu wenig Platz, andere beginnen zusammenzurücken. Dieses Verhalten kenne ich von Gruppen an denen ich selbst teilgenommen habe und es scheint nicht außergewöhnlich für eine Anfangssituation.

Nachdem sich jeder etwas eingerichtet hat, treffen wir uns zu einer kurzen Besprechung. Der weitere Tagesablauf wird besprochen:

1. Kochen; festgelegt wird Koch- und Spülgruppe.
2. Bootsfahrt.
3. Abendessen mit Festlegung der Vorbereitungs- und Spülgruppe.
4. Abendprogramm - Nachtspaziergang.

Wir haben diesmal bei der Essensliste wert auf einfache Gerichte gelegt - meist Dosen. Die Nachteile, viel Abfall, geringerer Nährwert, nehmen wir in kauf, so daß durch einfache Zubereitung vieles von den Jungen selbst gekocht werden kann. Auch wollen wir selbst mehr Zeit für die Jugendlichen haben und weniger Zeit in Kochen und Vorbereiten investieren. Bei anspruchsvolleren Gerichten ist meine Erfahrung, daß die Leiter bei jedem Essen selbst sehr viel zu tun haben. (Dabei hat man allerdings auch die Möglichkeit, gut mit Teilnehmern in Kontakt zu kommen.)

Anschließend geht es in die Boote. Sympathiegruppen finden sich.

Exkurs: Drei Jungen war es besonders wichtig, bei dem Leiter, den sie von der Schule kennen, im Boot zu sitzen. R. hatte mich schon Wochen vor der Fahrt gefragt, ob er bei mir im Boot sitzen könne, er fühle sich da sicherer. An den folgenden Tagen gewinnt R. so viel Sicherheit, daß er auch ohne Leiter mit anderen Jugendlichen zusammen in einem Boot fährt. Einmal versucht er es auch mit Lenken. Dies bereitet ihm große Schwierigkeiten und er gibt bald wieder die Lenkposition an den Bootspartner ab.

Auch G., der erst seinen Sozialpädagogen als Lenker braucht, versucht sich am 3. Tag als Lenker und ist ganz überrascht, daß er es nach etwas Übung schafft, das Boot zu steuern. Er freut sich sehr über den Erfolg.

Zurück zum 1. Tag: Kaum sind alle in den Booten, hält sich eine Crew nicht an die Regel, daß keiner vor dem Führungsboot mit Leiter fährt. Ca. 100 m entfernt kentert das Boot. Ich bin schnell bei den Gekenterten, die Jungen schauen recht erschrokken, beginnen dann mit der Bergung des Bootes. Da sie nur 2 m vom Ufer entfernt sind, geht das recht schnell. Ich weise die beiden recht energisch auf ihren Regelverstoß hin.

Nach einer Stunde kehren wir zum Zeltplatz zurück. Nach Abendsport (Fußball), Abendessen und Duschen treffen wir uns zur Abendrunde. Ein kurzes Blitzlicht ergibt folgendes: Die beiden "Gekenterten" entschuldigen sich für ihr Verhalten. Wir weisen

nochmals darauf hin, wie wichtig unsere Regeln für die Sicherheit sind. Ärger über den verspäteten Reisebeginn gibt es nicht mehr. Die Bootsmannschaften werden besprochen. Hier werden schnell Sympathien deutlich durch die Wahl von Bootspartnern. Ich lasse viel Raum für diesen Prozeß: Fühlt sich jeder wohl mit seiner Crew oder möchte er noch etwas ändern ? Ich ermuntere die Teilnehmer, ihre Wünsche direkt zu äußern, z.B.: "Ich möchte mit Dir gerne zusammen fahren." Die Nacht ist erstaunlich ruhig für eine Jugendgruppe.

Donnerstag, 9. Juni:

1994 Regen am Regen. Es regnet in Strömen und ein Ende ist noch nicht in Sicht. Glücklicherweise dürfen wir im Kantinenraum der Zeltplatzbesitzerin frühstücken. In einem Gruppengespräch entscheiden wir uns, aufgrund des Regens heute nicht weiterzufahren. Gegen Abend klart es etwas auf und wir machen noch eine Tour regenaufwärts. Auf einer Strecke mit guter Strömung versuchen fast alle Boote auch noch ein paar kleine Schwalle hochzupaddeln. Bis jetzt bereut niemand, daß wir heute die erste Etappe nicht gefahren sind.

Abendrunde: Folgende Fragen werden von meinem Kollegen, der heute die Tagesleitung hat, angesprochen:

Wer fehlt mir ? - Teilnehmeräußerungen: Niemand; meine Freundin.
Wie ist es, nur mit Jungen zusammen zu sein, wie unterscheidet es sich von Gruppen mit Mädchen ? - Teilnehmeräußerungen: Ganz gut; weniger Ärger; andere Witze.
Wie sind Mädchen ? - Teilnehmeräußerungen: ruhiger; sauberer; kichern mehr; ängstlicher.
Wie sind Jungen ? - Teilnehmeräußerungen: ruppiger; aggressiver; lauter.

Schriftenreihe

KLEINE SCHRIFTEN ZUR ERLEBNISPÄDAGOGIK

Band 1: Jörg Ziegenspeck:
ERLEBNISPÄDAGOGIK.
Rückblick - Bestandsaufnahme - Ausblick.
Bericht über den gegenwärtigen Entwicklungsstand der Erlebnispädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Lüneburger Anstöße und Projekte. Dokumentation der geleisteten praktischen und theoretischen Arbeit (1980 - 1992).
Lüneburg 1992, 4. Aufl., 200 S., 25,-- (ISBN 3-929058-39-1)

[Frühere Auflagen erschienen unter folgenden Titeln:

Arbeitsgemeinschaft "Segeln mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen" an der Hochschule Lüneburg / Verein "Jugendschoner 'Hermine' e.V." (Hrsg.):
BERICHT ÜBER DAS SOZIALPÄDAGOGISCHE SEGELN.
- Eine Zwischenbilanz -
Lüneburg 1986, 1. Aufl. (ISBN 3-88456-029-8)

Arbeitsgemeinschaft "Segeln mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen" an der Hochschule Lüneburg / Verein "Jugendschoner 'Hermine' e.V." (Hrsg.):
SEGELN UND SOZIALPÄDAGOGIK.
Bericht über die Lüneburger Projekte - Eine Zwischenbilanz.
Lüneburg 1987, 2. erweiterte, ergänzte und völlig neu überarbeitete Auflage, 33 S. (ISBN 3-88456-044-1)

Jörg Ziegenspeck (Hrsg.):
ERLEBNISPÄDAGOGIK.
Rückblick - Bestandsaufnahme - Ausblick.
Bericht über die Lüneburger Projekte und Dokumentation.
Lüneburg 1990, 3. erweiterte, ergänzte und völlig neu bearbeitete Aufl., 62 S. (ISBN 3-88456-065-4)]

Band 2: Jörg Ziegenspeck (Bearbeiter):
OUTWARD BOUND.
Gutachterliche Äußerungen für einen Löschungsantrag beim Deutschen Patentamt.
Lüneburg 1987, 62 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-40-5)

Heft 3: Detlef Soitzek / Peter Weinberg / Jörg Ziegenspeck:
SEGELSCHIFF 'THOR HEYERDAHL'.
Eine schwimmende Jugendbildungsstätte.
Lüneburg, 1. Aufl. 1988; 2. Aufl. 1991, 80 S., DM 8,50
(ISBN 3-929058-41-3)

[Die erste Auflage erschien 1988 unter gleichlautendem Titel im Verlag Klaus Neubauer, Lüneburg. (ISBN 3-88456-047-6)]

Heft 4: Dorothee Loos:
SEGELN UNTER PÄDAGOGISCHEM ASPEKT.
Ein Literaturbericht.
Lüneburg 1989, 96 S., DM 7,50 (ISBN 3-929058-42-1)

Heft 5: Reiner Hildebrandt (Hrsg.):
ERLEBNISORIENTIERTER SCHULSPORT.
Sechs Beiträge zur erlebnispädagogischen Praxis.
Lüneburg 1990, 72 S., DM 8,-- (ISBN 3-929058-43-X)

Heft 6: Dietrich Kowalsky (Hrsg.):
DER MARTINS-PASS.
Internationales Freundschafts-Friedens-Freizeit-Tagebuch aus Nürnberg.
Lüneburg 1990, 72 S., DM 7,50 (ISBN 3-929058-44-8)

Heft 7: Margrit Küntzel-Hansen:
MUSIKALISCHE FRÜHERZIEHUNG ALS ERLEBNISPÄDAGOGIK.
Lüneburg 1990, 28 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-45-6)

Heft 8: Juliane Schmieglitz-Otten:
DAS MUSEUM ALS ERLEBNISPÄDAGOGISCHER LERNORT.
Lüneburg 1991, 36 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-46-4)

Heft 9: Klaus Miedzinski:
ERLEBNISPÄDAGOGIK IN SÜDAMERIKA.
Bericht über den Bau eines Spielplatzes im Slum.
Lüneburg 1991, 52 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-47-2)

Heft 10: Martin Firker (Bearbeiter):
"FLY JUIST".
(Motor-)Segelfliegen in der Erlebnispädagogik.
Lüneburg 1991, 72 S., DM 7,50 (ISBN 3-929058-48-0)

Heft 11: Torsten Fischer:
DIE UNITED-WORLD-COLLEGES.
Modelle internationaler Internatserziehung auf reformpädagogischer Grundlage.
Lüneburg 1991, 28 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-49-9)

Heft 12: Christian Salzmann:
REGIONALES LERNEN UND UMWELTERZIEHUNG.
Beispielhafte erlebnispädagogische Reflexionen.
Lüneburg 1991, 20 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-50-2)

Band 13: Ulla Mehls (Hrsg.):
ERLEBNISPÄDAGOGIK ZU PFERD.
Beiträge zur Reittherapie und Heilpädagogik.
Lüneburg 1992, 148 S., DM 22,50 (ISBN 3-929058-79-0)

Heft 14: Eckart Balz:
ERLEBNISPÄDAGOGIK IN DER SCHULE.
Schulleben - Schulsport - Schullandheim.
Lüneburg 1993, 32 S., DM 7,50 (ISBN 3-929058-81-2)

Heft 15: Helmut Schmerbitz / Wolfgang Seidensticker:
ERFAHRUNGSLERNEN IM SPORTUNTERRICHT DER LABORSCHULE.
Theorie und Praxis einer pädagogischen Konzeption.
Lüneburg 1993, 29 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-82-0)

Heft 16: Angela Hünke von Podewils:
ERLEBEN UND VERKÖRPERN.
Theaterspielen in der Erlebnispädagogik.
Lüneburg 1993, 58 S., DM 12,50 (ISBN 3-929058-91-X)

Heft 17: Helmut Brückner (Hrsg.):
ERLEBNISPÄDAGOGISCHE PRAXISBEREICHE AN DEN LANDERZIEHUNGSHEIMEN.
Berichte und Beispiele.
Lüneburg 1993, 124 S., 18,50 (ISBN 3-929058-92-8)

Heft 18: Ulf Händel:
AUFBRUCH INS OFFENE.
Outward Bound als Ereignis.
Lüneburg 1995, 32 S., DM 10,-- (ISBN 3-89569-007-4)

Heft 19: Jörg Ziegenspeck unter Mitarbeit von Anneke Riess (Hrsg.):
FAHRT INS LEBEN.
"Outward Bound-Preis 1994":
Erlebnispädagogische Projekte stellen sich vor.
Lüneburg 1996, 128 S., DM 22,50 (ISBN 3-89569-016-3)

Alle Schriften sind direkt beim Verlag zu beziehen:

Verlag

edition erlebnispädagogik

Barckhausen Straße 8
D - 21 335 LÜNEBURG

Telefon: 04131 / 40 61 47
Telefax: 04131 / 40 61 48